MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1914

511 (26.10.1914) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-168450

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonel-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile .....1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim"

Telephon-Nummern: Direktion und Buchhaltung 1449, Buchdruck-Abteilung..... 341, Redaktion..... 377, Expedition und Verlagsbuchhandlung.... 218 u. 7569

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) — Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung — Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagblatt morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 511. — Mannheim, Montag, 26. Oktober 1914. — (Abendblatt.)

Der Weltkrieg.

Die Schlacht zwischen Lille und der Küste.

Rückzug des englischen Geschwaders. — Schwere Verluste der Engländer.

WTB. Großes Hauptquartier, 26. Oktober, vormittags. (Amtlich.)

Mitteilung der obersten Heeresleitung:

Westlich des Yser-Kanals zwischen Nieuport und Dixmuyden, welche Orte noch vom Feinde gehalten werden, griffen unsere Truppen den sich dort noch hartnäckig verteidigenden Feind an. Das am Kampfe sich beteiligende englische Geschwader wurde durch schweres Artilleriefeuer zum Rückzuge gezwungen. 3 Schiffe erhielten Volltreffer. Das ganze Geschwader hielt sich darauf am 25. Oktober Nachmittags außer Sehweite.

Bei Ypres steht der Kampf.

Südwestlich Ypres sowie westlich und südwestlich Lille machten unsere Truppen im Angriffe gute Fortschritte. In erbittertem Häuserkampfe erlitten die Engländer große Verluste und ließen über 500 Gefangene in unseren Händen.

Nördlich Arras brach ein französischer Angriff in unserem Feuer zusammen. Der Feind hatte starke Verluste.

*

Die Stellung der Deutschen.

⊡ Berlin, 26. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Dem Nieuve Rotterdamschen Courant zufolge haben die Deutschen die Gefechtslinie über 50 Kilometer nach Westen verlegt, sie liegt gerade vor Arras. Unaufhörlich donnern die Geschütze. Die Kampflinie läuft gegenwärtig in gerader Linie von Arras nach Ypres-Dixmuiden. In Douai sowie in vielen anderen Städten ist die Bevölkerung geflohen.

Der Kampf um die Küste.

⊡ Köln, 26. Okt. (Priv.-Telegr.) Die „Köln. Ztg." meldet von der holländischen Grenze: Laut dem Amsterdamer Telegraf dauern die Kämpfe an der Küste fort. Die Schlacht reicht von Ostende bis Mittelflandern.

Die Marinetruppen besetzten Heyst und Knocke, sowie eine Anzahl Dörfer zwischen Sluis und Brügge. Alle Engländer erhielten den Befehl, das Land zu verlassen.

Wenn die Deutschen nach Calais kommen.

WTB. London, 26. Okt. (Nichtamtlich.) Der militärische Mitarbeiter der Times schreibt: Wenn die Deutschen nach Calais kommen, könnten sie in einiger Zeit unter dem Schutze der Nacht Batterien vorbereiten und schwere Geschütze herantreiben. Diese Möglichkeit zu leugnen, hieße nur, uns Enttäuschung zu bereiten. Die Unterseeboote könnten diese Häfen erreichen, da „diese Brut" die Art hat, zu gehen und zu kommen wie es ihr beliebt. Es ist nicht undenkbar, daß kleine Torpedoboote mit der Eisenbahn oder auf Kanälen diese Häfen erreichen.

Die Bedeutung des Falles von Antwerpen.

Die „Münchener Post" bringt eine historisch-politische Studie von besonderer Seite, in der ausgeführt wird, daß Europa nur einen Gegner habe, den englischen Imperialismus. Die Völker des Kontinents sollten eine gemeinsame Front gegen England bilden, statt sich untereinander zu zerfleischen. Im Verfolg dieser Thesen wird dann erläutert, welche große Bedeutung der Fall von Antwerpen im Kampf mit England hat:

> Hier nun tritt die Bedeutung Antwerpens wieder in den Vordergrund. Seit es im deutschen Kriegsbesitze sich befindet, bildet es den festen Stützpunkt einer gewaltigen, mit allen Mitteln der Technik und der Strategie kämpfenden Armee, die von der Nordseeküste, vom Kanal aus fast unmittelbar die Hauptstadt des britischen Imperiums bedroht. Ohne den längeren Umweg von Siegen über ihre kontinentalen Hilfsvölker ist der englischen Zweckkoalition jetzt ein Schlag versetzt worden, der das Ziel auf das Herz des furchtbarsten Feindes frei gemacht hat.
>
> Das Boulogne von 1813 ist auferstanden. Aber es sind nicht mehr die schwachen, von der Gnade der Elemente abhängigen Hilfsmittel von damals, die trotz ihrer Unzulänglichkeit das London von damals in Entsetzen brachten.
>
> Auf und unter dem Wasser und in der Luft drohen die modernsten Kriegsmittel und sie müssen und werden mit aller Kraft angewandt werden, um den gewaltigen Gegner des Kontinents in seiner Hauptstadt zu fassen und dort den Grund zu einem dauernden Frieden zu legen.

Frankreich kämpft heute Seite an Seite mit dem „perfiden Albion", seinem historischen Erbfeind, gegen sich selbst; das unglückliche Belgien verdankt seinen Untergang nur der leichtfertigen Bedientenhaftigkeit, mit der seine Regierung sich zum Prellbock für englische Interessen machte. Die neutralen Nordseestaaten seufzen unter dem Druck der englischen Piratenfaust. Für sie alle, und obwohl von ihnen selbst angefallen, kämpft Deutschland heute und in diesem gigantischen Kampfe sind Antwerpen, Ostende und binnen kurzer Zeit wohl auch Dünkirchen die ersten sicheren Stöße.

Ein Italiener über Deutschlands Kriegslage.

⊡ Berlin, 26. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Rom wird gemeldet: Eine florentiner Zeitung bringt eine Studie aus der Feder Cuccolis, die in vielfacher Hinsicht interessant ist. Der Verfasser tut zunächst dar, daß die gebildeten Kreise Italiens heute über die Dinge ganz anders urteilten, als in den ersten Wochen des Krieges. Heute verfingen die internationalen Lügen nicht mehr. Das Publikum sei kritisch geworden. Cuccoli führt u. a. aus: „Es läßt sich nicht leugnen, daß die Geschichte dieser drei Monate für Deutschland ausgezeichnet ist. Kein Feind hat deutsches Gebiet inne. Dagegen hat Deutschland Belgien besetzt, ist in Frankreich eingedrungen und hat die russische Grenze überschritten. Was Englands Seemacht betrifft, so hat diese gar keine Gelegenheit sich zu betätigen. England ist Herr des Meeres nur auf der Oberfläche des Wasserspiegels, ein paar Meter tiefer ist der Herr Deutschland."

*

Die Kämpfe im Oberelsaß.

⊡ Berlin, 26. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Zürich wird gemeldet: Die Deutschen haben in den Südvogesen französische Angriffe zurückgeschlagen. Neue Kämpfe sind im Gange.

Französische Sorgen um die Neutralen.

WTB. Paris, 26. Okt. (Nichtamtlich.) Ein Leitartikel des „Temps" sagt u. a.: Was kann die kurze, sachliche Mitteilung unserer militärischen Nachrichtenstelle gegen die Ueberschwemmung der oft geschickt gefaßten Nachrichten ausrichten, mit denen Deutschland die Oeffentlichkeit der ganzen Welt überflutet? Wolff-Büro, das Organ der Wilhelmstraße, Wiener Korresp.-Büro, das des Ballplatzes, versorgen alle Telegraphenagenturen des Nordens und des Orients mit Material. Andere Agenturen bieten ihre Nachrichten gegebenen Falles gratis an. Der „Temps" bespricht dann die Maßnahmen zur Aufklärung der Neutralen. Deutschland kämpft hier mit derselben Zähigkeit, wie auf dem Schlachtfeld, um die Täuschung seiner Machtüberlegenheit aufrecht zu erhalten. Deutschland bezweckt, auch die Neutralen zu beeinflussen. Angesichts der Anwendung der letzten Kräfte kann Erschöpfung und Ueberdruß infolge der Verlängerung des Krieges eintreten. Die Solidarität der Verbündeten wird doch hier Einhalt tun. Sollte es aber notwendig sein, die Neutralen gegen vorzeitige Wünsche zu schützen, so wollen wir hoffen, daß wir nicht die Erfahrung machen, daß wir dieses Gebiet allzulange vernachlässigt, das der Gegner vor langer Zeit bearbeitet.

Die Abrechnung mit England.

Auflehnung der Iren gegen England.

WTB. London, 25. Okt. (Nichtamtlich.) Lord Dunraven hat der „Morningpost" mitgeteilt, das in Irland weitverbreitete Gerüchte, nach dem die Regierung die obligatorische Einziehung zum Heeresdienst plane, hohe einen Auswanderungssturm nach Amerika verursacht, während sonst in der jetzigen Jahreszeit keine Auswanderung stattzufinden pflege. Er erwähnt weiter ein Gerücht, daß eine deutsche Propaganda in den Landbezirken Irlands im Gange sei.

WTB. London, 25. Okt. (Nichtamtlich.) „Irish Worker", das Organ des Arbeiterführers Jim Larkin beschuldigt England, daß es Belgien seinen eigenen Interessen geopfert habe. Er schreibt: Niemand, dem Irland und die irischen Interessen teuer sind, wird jemals in irgendwelchem Konflikt englischen Ursprungs das Schwert ziehen oder einen Schuß abfeuern, bis ein solcher Konflikt auf irischem Boden ausgefochten wird.

Die Massenverhaftungen der Deutschen in England.

WTB. London, 26. Okt. (Nichtamtlich.) Daily Chronicle berichtet: die Massenverhaftungen der Deutschen sind notwendigerweise zum Stillstand gekommen, da die vorhandenen Militärlager nicht ausreichen, und andere Vorbereitungen für ihre Aufnahme nicht getroffen wurden.

Die Helden von Tsingtau.

⊡ Berlin, 26. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Nach einer Meldung der B. Z. haben die Engländer in Ostasien einen Aufruf zur Meldung von Kriegsfreiwilligen zur Verteidigung von Hongkong und Belagerung von Tsingtau erlassen. Es wurden mindestens 3000 erwartet. Gemeldet hatten sich aber bis Anfang September — 14 —. In Tsingtau haben sich 2500 Deutsche zum Heeresdienst gemeldet, unter denen übrigens Bremen am stärksten vertreten sein soll.

Die Schlachten in Galizien und Polen.

Günstige Aussichten.

WTB. Großes Hauptquartier, 26. Oktober, vormittags (Amtlich).

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz schreitet unsere Offensive gegen Augustow vorwärts.

Bei Iwangorod steht der Kampf günstig. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Der Deutschen Kampf ums Leben.

Was ich in Deutschland und an der Front sah.

Ein Brief von Dr. Sven Hedin.*)

Stockholm, Anfang Oktober.

Schon längst wollte ich über meine Eindrücke von Deutschland und der Front berichten. Ich mochte aber erst so viel wie möglich sehen und hatte den Wunsch, daß meine Eindrücke reifen sollten, damit mein Urteil und meine Aeußerungen vollkommen zuverlässig sein würden. Weder wollte noch durfte ich etwas sagen, was ich nicht mit meinem Namen und meiner Ehre verbürgen konnte.

Vom ersten Tage des Krieges zweifelte ich nicht an dem Ausgang. Wohl konnte man einsehen, daß es eine schwere Arbeit werden würde, die kolossale Uebermacht zu brechen. Nunmehr, seitdem ich mit eigenen Augen so viel gesehen habe, und da ich mich im Brennpunkt der Ereignisse befinde, ist es mir klarer denn je geworden, daß das deutsche Volk siegen muß, ein Volk, das für seine eigensten Güter kämpft, sei es auch gegen eine ganze Welt.

In Berlin konnte ich keinen Unterschied vom gewöhnlichen Dasein bemerken. Das Straßenleben hatte sein gewöhnliches Aussehen wiedergewonnen. Es nahm Wunder so viele Leute in den besten Jahren zu sehen; ich machte mir die Bemerkung: hier in Berlin gibt es augenblicklich eine Reserve von etwa einer Million Soldaten!

Auf der Fahrt nach Frankfurt a. M. und Koblenz, die ich im Auto zurücklegte, konnte ich dasselbe beobachten: das alltägliche Leben war dem gewöhnlichen Schraubengang nicht entlaufen. Ich konnte nicht die geringste Störung wahrnehmen; alles arbeitete wie im tiefsten Frieden. Das einzig Eigenartige waren die Landwehrwachen bei den Eisenbahn- und Wegsbrücken. Von dem gewaltigen Verkehr von Männern, Pferden und Material, die nach Westen gingen, hatte der keine Ahnung, der die Eisenbahnhöfe nicht aufsuchte. Dort aber mußte man vor Verwunderung stehen bleiben. In einer Stadt, wo ich zwei Tage verbrachte, kam jede halbe Stunde ein Truppenzug vorbei. Auf den unzähligen Etappenwegen marschierten immer neue Truppenmassen auf die Front hin. Wo man auch anhält, strotzt es von jungen, kräftigen, wohl ausgebildeten und ausgerüsteten Soldaten. Es kommt einem wie eine Völkerwanderung vor, wie sie die Welt niemals geschaut. Es ist der Zug der Germanen nach

*) Die „Tägl. Rundschau" erhält außer den vollen Wortlaut dieses Schreibens von Sven Hedin, dessen große Bedeutung auch uns veranlaßt, die Ausführungen des berühmten Forschers ganz wiederzugeben.

MARCHIVUM

Westen, auf zum Kampf für eigenes Dasein, ihre Zukunft und Größe.

Nächte und Tage hindurch, überall im ganzen Etappenbereich, fiebert und pulsiert das Leben nur dem einzigen Ziel — der Front entgegen. Diese mächtige Flut von germanischem Blute nimmt kein Ende. Keine Spur von Abmattung. Wo einer auf seinem Posten fällt, nehmen zwei oder drei seinen Platz ein.

Die deutschen Reihen lichten sich nicht unter dem fürchterlichen Geschützfeuer des modernen Krieges; sie werden nur immer dichter. Ein Wall von Männern, Eisen und Feuer steht auf dem Boden des unglücklichen Frankreichs. Er zieht sich über eine Strecke von 300 Kilometer.

Ueberall die erstaunlichste und bewundernswerteste Ordnung. Kein einziger von diesen unzähligen Truppenzügen, bei dem nicht alles prompt verlaufen wäre. Alles ist wie der vollkommendste Mechanismus. Niemand braucht zu fragen, ein jeder kennt seinen Platz und seine Pflicht. Wie oft wurde nicht den Deutschen ihre pedantische Gründlichkeit vorgeworfen! Hier bei der Front sieht man erst die Vorteile davon.

In der Friedenszeit war schon bestimmt worden, wie viele Sicherheitsnadeln und Verbände, wie viel Gramm von verschiedenen Arzneien in die Tausende von Kästchen und Kisten in einem Lazarettzuge verpackt werden sollten. Nun klappt aber auch alles wie die Räder eines Uhrwerks, so sicher wie die Kirchenuhr ihre Schläge erschallen läßt, je nach dem unveränderlichen Gange der Zeit.

Eine Reise der Art wie die meine, vom ruhigen Berlin bis zu den Stellungen der Geschütze im Schrapnell- und Granatenfeuer, weist sicherlich ein unablässiges Crescendo auf. Aber die Ruhe, die Pflichterfüllung, die Zuversicht sind überall dieselben. Von einem Beobachtungspunkt vor den Geschützen habe ich im Fernsprecher mit einem Major gesprochen, der im Schützengraben, kaum ein halbes Kilometer von den vorgeschobenen französischen Linien, stand. Er sprach nicht allein nur mit Manöverruhe, sondern auch mit Humor, und doch konnte ihn jeden Augenblick eine Kugel treffen.

Der erste Etappenweg, den ich im Auto fuhr, nahm vier Stunden in Anspruch. Er war von kilometerlangen Proviant- und Munitionskolonnen angefüllt, von ganzen Strömen von Männern, Pferden und schweren Wagen. Kaum war man an der Tete der einen vorüber, als man schon das Ende der nächst Vorannarschierenden überholte. Indem ich mein Erstaunen dem mich begleitenden Offizier aussprach, erwiderte er: „Wir haben fünfzig Etappenwege ebenso strotzend von Leben und Material wie diesen. Jedoch merkt man in Deutschland keine Spur von Ueberbürdung.“ So wird man auch überzeugt, daß Deutschland siegen muß.

In entgegengesetzter Richtung von der Front nach Deutschland geht auch ein gewaltiger Strom — es sind die Verwundeten, die gepflegt und ihrem Land erhalten bleiben sollen, und es sind die Gefangenen. Letztere sind schon mindestens 350 000 an der Zahl. Ich sah, wie sie behandelt werden, und ich sprach mit mehreren Hunderten von französischen Gefangenen. Ausnahmslos reden sie dankbar über die milde und humane Behandlung, die ihnen zuteil wird. Sie bekommen genau dieselbe kräftige, warme Nahrung wie die Deutschen. Gerade heute war ich in einem Lager, wo die Franzosen selber ihre Kost bereiten dürfen. Sie hatten um mehr Gemüse und weniger Fleisch in der Suppe ersucht, und ihre Bitte wurde sofort erfüllt. Kein Wort der Klage habe ich unter ihnen vernommen; alle sind zufrieden, sogar entzückt. Diese humane Behandlungsweise hat das große Erstaunen der französischen Soldaten erweckt. Sie hatten eine ganz andere erwartet. Einmal bot sich mir die Gelegenheit, vor den deutschen Geschützpositionen mit einer Schar von Gefangenen zu sprechen, die nur ein paar Stunden vorher genommen worden waren. Sie waren tief niedergeschlagen und fragten mich, was für ein Schicksal ihnen nun bevorstehe. Sie zeigten ihre Wunden und sprachen mit Tränen in den Augen von Weib und Kind.

Ich antwortete, daß das erste was sie finden würden, ein siedender Suppenkessel und ein Haufen von frischgebackenen Laiben Brot wäre, sowie ein Arzt, der ihnen die Wunden pflegen und verbinden würde. Nachher würden sie ihre Zeit in der Gefangenschaft nicht als Müßiggänger, sondern in Arbeit verbringen, um endlich nach dem Friedensschluß zu den ihrigen nach ihrem eigenen Lande zurückzukehren. Mit Rührung sah ich ihre Gesichtszüge sich wandeln. Ein Leuchten ging über die kleine Schar von ermatteten Soldaten, die in ihren blauen Röcken und roten Hosen wochenlang in kalten, feuchten Schützengräben gelegen hatten.

Mit Zweifel und Aerger hatte ich in ausländischen Zeitungen gelesen, daß die französischen Gefangenen von den Deutschen hart behandelt werden. Jetzt kann ich meine Ehre dafür verpfänden, daß derartige Behauptungen lauter Lügen sind.

Hinter der deutschen Front geht kein einziges französisches Leben verloren, soweit Menschenmacht es zu retten vermag.

Keinen einzigen deutschen Offizier traf ich, der mit Härte über Frankreich sprach. Alle, ohne Ausnahme, hegen für jenes große und schöne Land eine aufrichtige und ehrliche Sympathie. Draußen in den Schützengräben liegen deutsche und französische Soldaten, die einander mit Büchse, Maschinengewehren und Bajonetten zu töten suchen. Hier aber, hinter den Feuerlinien, bieten die Deutschen ihren Gegnern Zigaretten und anderes an und zeigen ihnen gegenüber die ritterlichste Kameradschaft. Nein, in Deutschland herrscht kein Haß gegen Frankreich. Deutschland hätte die Hände auf kein französisches Dorf gelegt, keine Kugel über die Grenze gehen lassen, wenn es nicht gegen seinen Willen dazu genötigt. Deutschland hat nie anderes und mehr verlangt, als in Frieden mit seinem westlichen Nachbar leben zu dürfen. Frankreich wäre einer Zeit von ruhiger Entwickelung und fester Sicherheit entgegengetreten, wär es nicht von gewissenlosen Abenteurern in die Katastrophe gejagt, die nun wie eine drohende Gewitterwolke über seinem von der ganzen Welt geliebten Lande schwebt.

Wer trägt die Verantwortlichkeit dafür, daß der unglückliche Gedanke der Revanche schon 44 Jahre lang am Leben gehalten wurde. Wer trägt die Schuld dafür, daß das fleißige, sparsame französische Volk in ein immer größer werdendes Unglück gehetzt wurde? Meint man wirklich, daß es nun wieder einmal dulden wird, einer neuen Periode von abermals 50 Jahren entgegenzusehen, in welcher die Rüstungen und der künstlich geschürte Nationalhaß in Frankreich fortdauernd bestehen werden? Wahrscheinlich wird Deutschland diesmal mit Macht sich ein dauerndes Gefühl der Sicherheit von Westen schaffen. Wo bleibt denn der vaterlandsliebende Franzose, der, bevor es zu spät wird, es wagt, hervorzutreten und seinem Volke die Wahrheit zu sagen, daß es um seines eigenen Daseins willen die Hand Deutschland entgegen strecken muß? Aber Frankreich läßt sich von seinen sogenannten „Freunden“ hetzen und will es nicht bedenken und einsehen, daß Deutschland, das für seine Existenz ringt, den Kampf bis zum letzten Blutstropfen von Mann und Roß weiterführen muß. Hier an der Front bleibt man nicht im Zweifel, wer zuerst weichen soll. Und mit Abscheu und Entrüstung erinnert man sich, daß hier einige ehrgeizige und kurzsichtige Männer für die Ströme von Blut und Tränen verantwortlich sind, die sich heute über den Boden Frankreichs ergießen.

Hoffnungslos scheint dieser Kampf für die Gegner, da man sieht, wie leicht es Deutschland war, im eigenen Lande eine Anleihe von beinahe 5 Milliarden aufzunehmen. Ich bin überzeugt — und meine Ansicht wird von hervorragenden Deutschen geteilt — daß dieselbe Summe abermals, sobald man sie nötig hat, aufgebracht werden kann. Deutschland wird dem Krieg kein Ende machen, bevor es auf allen Fronten gesiegt haben wird. Auch muß man bedenken, daß das meiste von den ungeheuren Kriegskosten im Lande selber bleibt. Vor ein paar Tagen gab es Löhnungsauszahlung in dem Orte, wo ich mich jetzt befinde. Am andern Tag wurden mit der Feldpost in eingeschriebenen Briefen rund eine viertel Million Mark nach Hause geschickt! Und das ist nur eine kleine Ortschaft auf dieser riesenbreiten Front. Ich möchte den neutralen Völkern raten, mit Kritik und Verstand die Zeitungsberichte vom Gange des Krieges zu lesen. Niemals bis jetzt hielt die Welt solche Hekatomben von Lügennachrichten, wie während dieses Krieges, über sich ergehen. Deutschland ist das Ziel der Verleumdung und des systematischen Lügenverkehrs. Kaum will man den eigenen Augen glauben, wenn man die Nachrichten der englischen Zeitungen liest. Sie machen sich nichts daraus, in der schamlosesten Weise sich über die Person des Kaisers auszulassen. Ich habe den Kaiser hier gesehen, und ich weiß, daß er als ein Beispiel für sein ganzes Heer auf seinem Posten steht; ich weiß, wie er von seinen Truppen vergöttert wird. Ich weiß, und ich kann es mit meiner Ehre verbürgen, daß der Kaiser bis aufs äußerste alle Mittel versucht hat, um diesen Krieg abzuwehren. „Der Friedenskaiser“ war der Ehrentitel, den man ihm bei seinem silbernen Jubiläum im vorigen Jahre gab. Seine ganze Politik hat den Zweck ins Auge gefaßt, den Frieden aufrecht zu erhalten. Die Geschichte wird ihm recht geben, wenn auch jetzt Leute da sind, die ihn nicht verstehen wollen oder nicht können. Es tut allen germanischen Staaten not jetzt fest zusammenzuhalten. Der Ausgang des Krieges wird das Schicksal der Germanen für alle Zeit entscheiden. Ist Deutschland einmal zerschmettert, so werden Schweden und Norwegen hinweggefegt und von Rußland verschlungen werden. Glücklich das Volk, das in diesen Tagen mutige und hellsehende Führer hat.

Die Deutschen müssen mit eisernem Mißtrauen allen englischen Nachrichten über deutsche Widerwärtigkeiten aufnehmen. Nie hätte man geglaubt daß ein hochkultiviertes Volk, wie das englische, wochen- und monatelang sich damit zufrieden geben würde, von seiner Presse so betrogen zu werden. Man hätte wohl das Recht, von einer modernen Presse Verantwortlichkeitsgefühl und Anständigkeit zu beanspruchen. Nie aber war eine Presse so tief herabgesunken wie die englische in diesen letzten Monaten. Was soll einmal das englische Volk denken, wenn es zum Schluß endlich die Wahrheit erfährt? Ich fürchte diese Wahrheit wird dem englischen Volke bitter, ja mehr als bitter sein.

Hat nicht die englische Presse die Deutschen Barbaren gescholten! Das Volk Goethes, Schillers, Wagners soll Barbaren sein! Wenn aber die Engländer selber mit den serbischen Königsmördern, mit den slawischen Horden Bündnisse schließen und die Japs zum Kriege gegen einen europäischen Staat auffordern; wenn sie in Afrika das Werk der christlichen Mission unter die Füße treten, indem sie den europäischen Krieg auf afrikanischem Boden führen; wenn sie die Hindus nach Europa importieren und überhaupt die farbige gegen die weiße Rasse hetzen — dann sind sie keine Barbaren! Die Weltgeschichte wies nie so etwas auf wie die heutige Politik Englands.

Eine Götterdämmerung fällt über die Erde. Und es ist England, das das Licht auslöscht. Was der Menschen Kultur Jahrhunderte hindurch aufbaute, das wird jetzt niedergerissen. Frankreich muß verbluten, damit England keine Verluste erleide.

Der Krieg ist nicht zu Ende. Ich bedauere die englischen Staatsmänner, die daran schuld sind, daß England in diesen Krieg hineingezogen wurde, was so leicht zu vermeiden war.

Und ich besitze in England genug alte liebe Freunde, um tief und heiß und mit Tränen über das Unglück trauern zu müssen, das England als Lohn für seine Politik ernten wird.

Unmenschlich war der Opiumkrieg, in den die Engländer China stürzten. Aber eine Sünde gegen den heiligen Geist ist es, da sie heidnische, farbige Völker gegen ihre eigenen Rassenverwandten, gegen die weißen, christlichen Völker Europas hetzen. Ein Makel ist es, der nie abgewaschen werden kann. Schon hegten wir die innige Hoffnung, daß die Menschheit zu besseren Zeiten vorwärtsschreite. Die englische Politik führte uns ins Mittelalter zurück. Mit tiefem Mitleid denkt man an die Staatsmänner, die die Entscheidung in ihren Händen hielten und die ihr Volk von dem größten Unglück und der Scham hätten retten können, die jemals eine Nation betroffen haben.

Vor Gott sollen sie Rede stehen.

Bald wird alles im Lichte des Tages vorliegen. Da sind die Dokumente, da sind die Zeugen, da liegen die Lügen aufgehäuft in den Archiven der Presseabteilungen. Das Material ist da; die historische Bearbeitung kann gleich einsetzen. Sie wird zeigen, daß die neutralen Staaten, die mit ihrer Sympathie auf der deutschen Seite standen, sich nicht zu schämen brauchen; sie waren auf der gerechten Seite, und ihre Zukunft wird in Helligkeit aufblühen.

Ich höre den Kanonendonner draußen bei der Front. Ich hörte ihn schon wochenlang. Da fallen die Soldaten, die auf ihren Gewehren und Bajonetten die Geschicke der Welt tragen, haufenweise stürzen sie übereinander in den nassen Schützengräben. In ihren warmen Zimmern aber sitzen die Staatsmänner, die kalten Blutes den Krieg hervorgerufen haben. Das Blut der Toten und die Tränen der Nachgebliebenen wird über sie kommen.

*

Ein Amerikaner als Herold der deutschen Kultur.

In dem Kampf der Geister, der neben dem Ringen der Heere in diesem Weltkrieg entbrannt ist, haben unsere Feinde vergebens versucht, die Bedeutung unserer deutschen Kultur zu verkleinern. Selbst die Böswilligsten mußten die Grundlagen unserer Bildung anerkennen; aber sie priesen das Deutschland Kants und Goethes nur, um dafür das Deutschland unserer Tage in seinem kulturellen Wert desto mehr herabzusetzen. Dagegen wendet sich in einem Aufsatz der zur Vertretung der deutschen Ideen in den Vereinigten Staaten gegründeten Neuyorker Zeitschrift The Fatherland der amerikanische Professor Herbert Sanborn von der Vanderbilt-Universität und stellt den Anklagen des überhandnehmenden Materialismus in Deutschland die Behauptung entgegen, daß „ganz Europa mit Ausnahme Deutschlands immer mehr in den Niederungen eines groben Materialismus versinkt.“ „Unter dem Gesichtspunkt universeller Ideen, wenn nicht schon unter dem Gesichtspunkt der gewöhnlichen Rassenklugheit“, schreibt der Gelehrte, „müßten die germanischen Elemente Europas, müßten England und sogar Frankreich und Italien in diesem Kampf an der Seite Deutschlands stehen, und die wichtigste Erklärung für ihre Gegnerschaft und ihren Haß ist die Tatsache, daß diese Völker selbst ihre früheren Ideale in einem so hohen Grade verloren haben, daß sie sich auch als Volksganzes nicht mehr in Uebereinstimmung mit der deutschen Kultur befinden. England befindet sich seit den Tagen Shakespeares in einem ständigen Niedergang, bis es nur noch zu einem „Volk von Krämern“ geworden ist, und Frankreich und Italien sind als Ganzes genommen nicht viel besser; es ist nicht mehr das Frankreich Molières, noch das Italien Dantes. Die deutsche Nation dagegen hat beständig an ihrer alten Verehrung der ewigen Werte des Lebens festgehalten und hat inmitten des materiellen Aufschwungs niemals die Tatsache aus dem Gesichtskreis verloren, daß Reichtum und blühender Handel nicht die Grundlage für Ueppigkeit, sondern für die Entfaltung eines höheren Daseins bilden müssen. Dieser Gedanke durchdringt alle Klassen des Volkes und macht sie zu instinktiven Verächtern der Russen und der andern Rassen mit ihrem niedrigen Lebensziel. Es sollte die heilige Pflicht aller denkenden Menschen sein, alles nur Mögliche zu tun, um der Schwächung oder dem Niedergang des Deutschen Reiches vorzubeugen. Die Unterdrückung dieses Volkes würde, wenn auch nicht einen sofortigen Rückfall in so dunkle Zeiten, wie sie dem Untergang des römischen Weltreiches folgten, so doch sicherlich die Rückkehr zu einer niederen Form der Bildung bedeuten, die materielle Werte zu Endzwecken erhebt, denn sein

Vorwärts in den Krieg.

Von unserm an den galizisch-russischen Kriegsschauplatz entsandten Spezialberichterstatter.*)

Oesterr. Kriegspressequartier, 10. Okt.

Fast drei Wochen verbringen wir schon in unserem zweiten stabilen Quartier. Es ist die Zeit des großen Wartens und Schweigens gewesen. Die treuen Bundesgenossen sind seither vom Rhein, von der Spree oder Isar herübergekommen und ein Jubel ohnegleichen hat sie überall auf ihren Wegen durchs Habsburger Reich geleitet. Das herrliche Hochgefühl, Schulter an Schulter mit dem Bundesbruder für ein gemeinsames Ziel, gegen den gemeinsamen Feind kämpfen zu dürfen, es befeuerte aufs neue unsere Truppen. Sind Sie doch ohnedies in der langen, den Russen trotz ihrer gewaltigen Uebermacht offenbar sehr nötig gewesenen Gefechtspause völlig ausgeruht von den unerhörten Strapazen der zweiten Schlacht bei Lemberg, fieberten schon mit der ihnen eigenen Kampfesfreude den neuen Schlachten entgegen. Aus dem ganzen Reiche waren inzwischen Verstärkungsarmeen zugewachsen, die Heere der Landstürmer rückten an, die Blutigen Männer, zwischen 17 und 45 Jahren oder noch älter. Die zahllosen Scharen der nun ausgebildeten jüngeren Landsturmleute — stämmige Slowakenburschen zu vielen hundert sah ich kürzlich auf einer Bahnstation, dann die zehntausende der Polenlegionäre, die — sind sie gleich nicht für die Front bestimmt — doch wertvollen Aufklärungs-, Bewachungs- und Kurierdienst versehen.

Alle diese schier unübersehbaren bewaffneten Menschenmassen sind jetzt ebenso viele mit Energie, Tatkraft und Vaterlandsgeist wunderbar gerüstete Individuen, die nebst ihrem persönlichen Mut, der Zielsicherheit ihrer Waffen, den todspeienden Maschinengewehren, Mörsern, Geschützen einen Talisman mit sich führen, gegen die keine numerische Uebermacht mehr aufzukommen vermag: das heilige Recht zu diesem Krieg, den wir alle ja nicht wollten. Und wir alle wissen es auch: jetzt, hier eben, in diesen unwirtlichen, von der Natur nur stiefmütterlich bedachten Gefilden Galiziens und Russisch-Polens muß und wird sich die große Entscheidung abspielen für diesen ganzen flammenden Weltkrieg. Es wird ein furchtbar blutiges Ringen werden hüben wie drüben, alles Bisherige zurückstehen wird, — aber niemand bei uns zweifelt, daß die vereinigten Heere der Habsburger Monarchie und des gewaltigen Deutschen Reiches nun den Russenerbfeind bis zum letzten erreichbaren Mann schlagen und in die Flucht jagen, das Land von ihm säubern werden, daß ihn die Lust zum Wiederkommen so bald nicht anwandeln soll. Von diesem einen Wunsch, von diesem felsenfesten Glauben an den Sieg sind jetzt Millionen Seelen beider Reiche erfüllt und kennen kein anderes Denken.

Für die Daheimgebliebenen gibt es in dieser Zeit des titanischen Geschehens nur ein Gebot, eine Pflicht: stark sein in der Geduld, stark sein im Harren und Warten, bis die Stunde der Entscheidung geschlagen hat. Auch der Tagesschreiber kann und darf begreiflicherweise den Dingen weder vorgreifen, noch ist es seines Amtes, Vermutungen anzuhängen oder Phantasiegebilde mit novellistischer Geschicklichkeit zu entwickeln: dazu sind diese Zeiten denn doch zu gewaltig und ernst. Lassen Sie mich denn heute nur knapp und schlicht schildern, wie wir nach langem Warten ein bedeutsames Stück Weges in Kriegsland weiter vordrangen und sinnlich des Befehls harrten, direkt hinaus zu unseren kämpfenden Truppen zu gelangen.

*

Um vier Uhr morgens werden wir vor zwei Tagen plötzlich mit der Alarmfanfare Abmarsch überrascht. In jenem Dämmerschlaf überraschi, dessen jetzt die Menschen nur teilhaftig werden, den neuen Weltanschauungen, die sich da vorbereiten, Tag und Nacht nachdenkend. In einer Viertelstunde ist der feldmäßige, kleine Gepäck-Rucksack mit nötigstem Proviant, Feldstecher, Waffe und das Wichtigste: Schreibmaterialien — bereit. Einige Minuten später am kleinen, noch im Finstern liegenden Bahnhof heißt es aufsahren, das Chaos unserer Leute ordnet sich rasch in den Zug ein und wir fahren hinaus ins Land.

Wir fahren bereits durch den Etappenraum der Armee. Daraus, öde, freudlos liegen Gehöfte, Wälder und Wiesen im Herbstragen. Noch immer kommen auf allen Gegengeleisen Truppennachschübe ohne Ende. Und alle, ob Landsturmer, ob Reservisten, ob stehende Regimenter, lassen sich kaum etwas anmerken von den tausenderlei Mühsalen und Beschwernissen ihrer langen Fahrten, alle brennen darauf, vor den Feind zu kommen.

An einer Station ist eine Cholerabaracke etabliert. Bei einigen russischen Gefangenen hat man die Epidemie festgestellt, zwei, drei Fälle waren auf unsere Leute übergegangen. Sofort sind, die Weiterverbreitung zu hindern, alle erdenklichen Maßnahmen getroffen worden. In dem Spital das wir eben passieren, sind eine Anzahl choleraverdächtiger Offiziere und Soldaten zur Quarantäne eingeliefert, müssen sich einer längeren Isolierbehandlung unterziehen. Viele sind, wie mir der leitende Regimentsarzt sagt, schon wieder als cholerafrei entlassen worden.

In einer kleinen Ortschaft übernachten. Es sind bloß einige Häuser, die zur Domäne eines Grafen Zamojski gehören. Unsere Feldgendarmen hatten für Quartier und Ätzung gesorgt. Abends sitzen wir um einen kahlen Tisch und gedenken, während es draußen an die Scheiben prasselt, der Lieben daheim. Plötzlich fällt draußen ein Schuß. Wir eilen hinaus, einige hundert Schritt weiter liegt tief eingebettet in einem Talkessel eine Eisenbahnbrücke. Nun schleppen zwei Infanteristen eine verlumpt aussehende Gestalt den Weg herauf. Es war ein Russophiler, der sich an der Brücke zu schaffen machte. Rechtzeitig hatte ihn das scharfe Auge der Wachtposten erwischt. Da der Kerl auf das Halt-kommando nicht erwiderte, schoß man und traf ihn am rechten Oberschenkel. Binnen Kurzem wird ihn eine verdiente Kugel sicherer dorthin befördern, wo er hingehört. Fröstelnd gehen wir, den gewohnten ruhelosen Schlaf suchend.

Anderntags sechs Stunden Wagenfahrt, dann sind wir im neuen Quartierort. Ein schmutziges, vernachlässigtes Nest.

In diesem häßlichen Dorf, dessen Quartiere längst von den vielen Lembergflüchtlingen okkupiert sind, sodaß uns nur kahle Räume und Strohsäcke zur Nachtzeit dienen, — aller Proviant weggefällt es uns gar nicht. Ein Glück, daß wir täglich hinüber dürfen in die größere Stadt, die das Hauptquartier birgt. Hier geht es wie in einem Bienenhaus zu. Die Stadt ist zur Zeit das Sammelbecken der aus allen Landesteilen herfliegenden Autoordonnanzen, Generalstabsoffiziere bringen wichtige Meldungen und holen noch wichtigere Ordres. In einer Kaserne ist das Armeeoberkommando; ein imposanter Stab schart sich da um den

*) Verspätet eingetroffen. D. Red.

MARCHIVUM

modernes Volk außer den Deutschen — dessen darf man versichert sein — besitzt als Ganzes ein so hohes Ideal."

Der Verfasser glaubt über die Zivilisation der Slawen nicht viele Worte verlieren zu müssen. Sie waren bis zur Zeit Peters des Großen eine Horde von Barbaren und erhoben sich dann nur zu einem Zustand von „Halbwildheit", an der auch das Auftreten einiger weniger bedeutender Geister, wie Tolstoi, nichts geändert hat. England und Frankreich stehen natürlich auf einer höheren Stufe, aber in beiden Völkern überwiege der Geist der platten Nützlichkeit. „Man frage den durchschnittlichen Engländer von Bildung und Wissen, was für einen Zweck die Erziehung habe, und er wird sofort antworten: „Damit man in der Welt fortkommt", oder so ähnlich. Wenn man ihm klar machen will, daß Bildung und Erziehung noch etwas mehr als das bedeuten, so versteht er nicht, was man meint, denn er und seine Art haben sich noch nicht zu der Höhe der Selbstbesinnung erhoben, die nach höheren Zielen strebt als dem bloß Nützlichen. Universitäten und Schulen sind für ihn nur die Werkzeuge, um einen größeren materiellen Wohlstand zu schaffen, und er ist daher beunruhigt, wenn er entdeckt, daß die Bildung nicht nur „tüchtige" Menschen erzeugt. Deutschland dagegen hat sich als Nation auf die Höhe der Selbstbesinnung erhoben, wo die ewigen Werte klar erkannt sind, wo materielle Kraft bewußt und unaufhörlich in geistige Werte umgewandelt wird. Es ist wahr, daß Deutschland die Ausdehnung seines Handels wünscht — und das ist sicherlich der Grund, weshalb England seine Waffen gegen es erhebt — aber das ist sein gutes wirtschaftliches Recht, kein Verbrechen. Deutschland wünscht diese Ausdehnung nicht im Interesse eines üppigen Lebens wie England, sondern es strebt danach, um in der Welt einen immer höheren Grad von Zivilisation und Kultur zur Entwicklung zu bringen. Aus diesem Grunde, wenn aus keinem andern, muß jeder Freund wahrer Kultur in jedem Volke, jeder, der den Grundgedanken der deutschen Kultur begriffen hat, die wärmste Hinneigung zu diesem edeln Volk in seiner Schicksalsstunde empfinden."

Falschmeldungen der Feinde.

⊡ Berlin, 26. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Wie in Blättern gemeldet wurde, soll das Regiment der Breslauer Leibkürassiere in dem bisherigen Kämpfen aufgerieben worden sein. An der Meldung ist jedoch kein wahres Wort. Die Breslauer Leibkürassiere fühlen sich sehr wohl und haben nicht über allzu große Abgänge zu klagen.

⊡ Berlin, 26. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Die von der ausländischen Presse verbreiteten Nachrichten, daß bei Augustow vom Feinde schwere deutsche Artillerie erbeutet worden sei, ist, wie wir erfahren, falsch.

Das russische Angebot an Italien.

⊡ Berlin, 26. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Zürich wird gemeldet: Aus Mailand wird berichtet: Ministerpräsident Salandra beauftragt eine aus Diplomaten und Staatsrechtslehrern zusammengesetzte Kommission das russische Angebot betreffend Auslieferung der österreichischen Gefangenen italienischer Nationalität zu prüfen. Der Präsident der Kommission ist Salandra selbst, sodaß sein Votum wahrscheinlich den Ausschlag geben wird.

Die italienischen Blätter sind mit wenigen Ausnahmen der Ansicht, daß das russische Angebot in seiner jetzigen Formulierung inakzeptabel sei.

Dem „Giornale d'Italia" zufolge hat die russische Regierung ihren Antrag bezüglich der österreichischen Kriegsgefangenen italienischer Rasse erneuert, ohne an deren Freilassung Bedingungen zu knüpfen. Die Zahl der in Betracht kommenden Gefangenen soll ungefähr 6000 sein.

Die Kämpfe zwischen Albanesen und Epiroten.

WTB. Athen, 26. Okt. (Nichtamtlich.) Wie der Agence d'Athene aus Janina gemeldet wird, dauert der Kampf bei Aliffka fort. Die Streitkräfte der Albanesen übersteigen 50 000 Mann, die über Artillerie und Maschinengewehre verfügen, während die autonomen Truppen in geringer Zahl sind und deshalb zurückgingen, doch wurden ihnen aus Argyrocastro eiligst Verstärkungen geschickt. Die Angriffe der Albanesen gegen die Grenze von Epirus dauern fort und gestalten die Lage der Epiroten sehr schwierig, da die an sich geringen Hilfsquellen, über die sie verfügen, bald erschöpft sind und die männliche Bevölkerung, deren Zahl durch die Verteidigung des Gebietes geschwächt ist, sich nicht mehr an der Feldarbeit beteiligen kann, die ihr gestatten würde, die unerläßlichen Lebensmittel zu gewinnen.

Vertreibung der Muselmanen aus Mazedonien

WTB. Sofia, 26. Okt. Seit 2 Tagen treffen hier auf dem Wege nach der Türkei zahlreiche Gruppen von Muselmanen ein, weil sie von den serbischen Behörden aus Mazedonien vertrieben worden sind.

Der Hochverratsprozeß von Serajewo.

WTB. Serajewo, 26. Okt. Ueber den Verlauf der letzten Sitzung des Hochverratsprozesses wird noch gemeldet: Nach dem Plädoyer des Verteidigers und der Replik des Staatsanwaltes erklärte der Angeklagte Cabrinowic, wenn auch Princip den Held spielen wollte, so tue doch allen Angeklagten was geschehen sei, ungemein leid. Die Angeklagten hätten nicht gewußt, daß der Erzherzog Kinder habe. Die Angeklagten bitten, man möge den Kindern sagen, daß sie ihre Tat bereuen, die Kinder möchten ihnen verzeihen. Die Angeklagten seien keine Verbrecher; sie hätten sich für eine Sache, die sie für gut hielten, geopfert. Princip erklärte, er wolle sich nicht verteidigen.

Gründungsfeier der Jugendwehr Mannheim.

In Vervollständigung unseres Berichts in der heutigen Mittagszeitung geben wir nachstehend die Rede des Großherzoglichen Herrn Amtsvorstandes

Geheimer Regierungsrat Dr. Strauß

wieder.

Vaterlandsliebe, heiß und stark; Gottvertrauen und begeisterte Hingabe an Kaiser und Reich; treue Liebe zu unserm Landesherrn und zur Heimat erfüllen die Herzen dieser großen Versammlung der Angehörigen aller Stände, die in heiligem Ernst gekommen sind zu einem jubelnden Bekenntnis zum Vaterland!

Als der frevle Mord von Serajewo die Kulturwelt jäh aufschreckte, da fühlten wir diesen serbischen Meuchelmord als die blutige Einleitung zu großem schweren Völkerringen. Mit Oesterreich-Ungarn empfand Deutschland den Mord als Anschlag gegen das gesamte friedliche Deutschtum. Die Forderung angemessener Sühne für diesen Bruch des Völkerrechts, für die von langer Hand vorbereitete Ermordung des österreichischen Thronfolgers auf österreichischem Boden gab Rußland und seinen Verbündeten den gesuchten Anlaß, längst geplanten Krieg gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn in die völkermordende Tat umzusetzen.

Oesterreich treu und fest zur Seite tretend und einen würdigen friedlichen Ausgleich suchend, gab unser edler Kaiser der ganzen Welt noch bis zur zwölften Stunde den Beweis, wie sehr das mächtig stark gerüstete Deutsche Reich den lang gehegten Frieden erhalten, Blutvergießen und Länderzertrümmern vermeiden wollte. Doch

Es kann der Frömmste nicht im Frieden bleiben,
Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.

Während unser Kaiser für den Frieden arbeitete, rüsteten Rußland, Frankreich und England mit ihren kleinen Verbündeten heimlich mit doppelter Eile zum Krieg. Ein dumpfer Druck lastete in jenen letzten Julitagen auf unserm friedfertigen Volke, bis wir klar sahen: Deutschland soll getäuscht und hingehalten, dann aber von allen Seiten überfallen und vernichtet werden. In allen seinen Schichten erkannte unser politisch reifes Volk die Lage und Gefahr. Es fühlte das Recht auf seiner Seite und bei Oesterreich. Zu einem einzigen stahlharten, selbstbewußten, willensstarken Block für völkische Ehre und Erhaltung schweißte gerechte Erbitterung Deutschland und Oesterreich zusammen.

Als unser Kaiser, der 1913 bei seinem 25jährigen Regierungsjubiläum von allen Gerechten des Erdenrunds als der mächtige Friedenskaiser gepriesen wurde, die Unmöglichkeit, seinem Volke den Frieden zu erhalten, erkennen mußte, war schnell und stark sein Entschluß gegen Ost und West. Am 31. Juli kündete der Kaiser dem deutschen Volke und der Welt: „Neider überall zwingen uns zu gerechter Verteidigung. Man drückt uns das Schwert in die Hand." Das war die Wahrheit aus kaiserlichem Munde, die ernste, mahnende Wahrheit! Der Krieg war da — der Frieden dahin. Wie Sturmgebraus durchraste die Kunde unsere Gaue. Und wunderbar groß und erhaben war ihre Wirkung.

Der Kaiser rief und alle, alle kamen! In gottvertrauender Begeisterung sprang das gesamte deutsche Volk bis zum letzten Manne auf, rief Heil seinem Kaiser, denn der Frieden war als ein unmöglicher Frieden, unvereinbar mit unserer nationalen Würde, erkannt. Vom Fels zum Meer, in Städten und Dörfern, im Tiefland und auf den Höhen, überall spannte sich die starke deutsche Kraft dem einzigen Ziele zu: Gegen die Feinde! Vom Allmächtigen erflehten Deutschlands Stämme demütig den Sieg und Schutz und Schirm für das Reich und die Heimat, für Weib und Kinder, für Haus und Hof, und eilten zu den Fahnen. Die Wünsche der Zurückbleibenden segneten zärtlich die Männer, Söhne, Väter, Brüder und Verlobten. Blumengeschmückt zogen die Lieben zur Grenze. Festes Vertrauen auf Deutschlands Wehrkraft zu Land und zur See und der Glaube an den Sieg folgte dem Heer und seinen Führern. Die Sorge um geliebte Angehörige trägt jeder still im Herzen und einer hilft dem andern tragen. Denn wer wäre in diesem Krieg unbeteiligt?

Keine Verzagtheit, keine Kleinmütigkeit. Jeder fühlt die Notwendigkeiten der Zeit, das eiserne Muß und die gewaltige Größe unserer gerechten Pflichten. Mit einem Schlage war auch für uns die große eiserne Zeit wieder gekommen! Was uns die ewig denkwürdigen Freiheitskriege seit hundert Jahren ins Blut gelegt, was Staatsmänner und Feldherrn uns errungen, Dichter und Denker und Erzieher uns gelehrt hatten, das war urplötzlich in grandioser Geschlossenheit lebendig und betätigt. Die Taten unserer Väter im Kriege 1870/71 erfüllten das Volk mit dem einzigen Willen, den Vätern gleich zu siegen. Der Heldenkaiser Wilhelm I. mit seinen Palladinen, der sieggekrönte Dulderkaiser Friedrich lebten uns auf. Wir Badener fühlten unsern hochseligen Großherzog Friedrich den Deutschen mahnend zu aufopfernder Hingabe an Deutschlands Ehre und Größe in uns lebend! Bismarcks kernbeutsches Wort: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt" durchlebte uns mit erneuter Kraft. Alle Geelöbnisse, die Deutschlands Fürsten und Volk 1913 bei den Jahrhundertfeiern beteuerten, erfüllten unser Reich aufs neue.

Der Reichstag verkörperte in der denkwürdigen Kriegssitzung des 4. August des Volkes Geschlossenheit und Opferwilligkeit und Zuversicht und sprach das Kaiserwort aus: „Ich kenne keine Parteien mehr — ich kenne fortan nur noch Deutsche!" Und dem Reichstage tat es begeistert der Preußische Landtag gleich in den allerletzten Tagen. Ganz Deutschland ein riesenhaftes Kriegsarsenal. Ueberall Ordnung, Arbeit. Die Zurückgebliebenen — Männer und Enkel, Frauen und Töchter — regen sich emsig in Lazaretten, Verwundetenpflege, Arbeitsfällen und in der Kriegshilfe. Sie blicken dankbar für das edle Vorangehen zu unserer Kaiserin, zu unserer Großherzogin Hilda und zu der nimmermüden, in Werken der Nächstenliebe aufgehenden Tochter des ersten Kaisers, unserer Großherzogin Luise, empor. Liebesgaben werden gesammelt. Den Angehörigen der Kriegsteilnehmer wird Hilfe. Jeder, reich und arm, alt und jung, wird ein Helfer. Wer wegen Alters, Krankheit oder Unempfehlichkeit auf seinem Posten nicht mitkämpfen kann und darf, sucht dem Vaterland daheim mit erhöhter Hingabe zu dienen. Das wirtschaftliche Leben und der Verkehr dürfen nicht stillstehen; staatliche, kommunale und Selbstverwaltungs-Organisationen sind in voller Tätigkeit. Die Ernte mußte herein. Das Feld muß neu bestellt werden. Für Handel, Gewerbe und Fabriken müssen neue Arbeitsgebiete gewonnen, die Arbeitslosigkeit mit ihren ernsten Folgen muß verhütet werden. Alles opfert freudig auf dem Altar des Vaterlandes nach seinen Kräften. Welch ein Sieg hinter der Front war die Zeichnung der Kriegsanleihe! Das war unsern Feinden eine herbe Enttäuschung und bewies unsere finanzielle Kraft und Ordnung. Welches Feindesland hat eine so weitblickend geleitete Deutsche Reichsbank? Darum Vertrauen: Jetzt kein Gold und Silber im Kassen liegen. Leiter es dem Verkehr zu! Ein neues Leben der Selbstlosigkeit, der Anspruchslosigkeit und Hilfsbereitschaft läutert uns und befreit das Volk von manchen Anfechtungen.

Der Glaube an eine große Zukunft beseelt und stärkt uns. Wir wissen es alle, alle, daß es um Sein und Nichtsein, um das Fortbestehen des Deutschtums und um das Schicksal unserer mit Mühe durch die Jahrtausende errungene Kultur geht! Denn unsere Neider und Feinde, voran England, die uns die friedliche freie Weiterentwickelung, unsere freie Entfaltung des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens nicht gönnen, haben sich verschworen, hinterhältig verschworen zu unserer Vernichtung! Uns zu behaupten und durchzusetzen, kämpfen wir Schulter an Schulter mit unserm treuen Bundesgenossen Oesterreich-Ungarn den mörderischsten, gewaltigsten Kampf, den je die Welt erlebt.

Unseren und Habsburgs Fahnen strömten mit den Einberufenen auch Millionen Freiwilliger, alt und jung, in solchen Massen zu, daß zunächst nicht alle von den zu bildenden Regimentern aufgenommen werden konnten. Und alles sang und jubelte: Lieb' Vaterland, magst ruhig sein! Kinder singen daheim und auf der Straße singt vaterländische Soldatenlieder. Aber draußen toben die mördermordenden Schlachten unaufhörlich. Verwundung und Tod reißen Lücken in unsere braven Reihen. Nachschub braucht's immer auf's neue, Hilfe unseren Helden in der Front! Auch die waffenfähige Jugend, unsere frische, blühende Jugend wurde eingekleidet, ausgebildet und geht mutig und begeistert zur Front. Im Dienste des geliebten Vaterlandes erfüllen sich die hehrsten Träume!

Aber verantwortliche Vorsorge für die Zukunft blickte aus nach noch Jüngeren, deren Körper noch nicht zum rauhen Waffendienst gereift ist. Von des Reiches Hauptstadt aus ging der Ruf durch ganz Deutschland: Liebe Jugend, trete freiwillig der neu zu bildenden Jugendwehr bei! Alsbald regte es sich. Baden stand sofort bereit. Unser geliebter Großherzog, unser leuchtend Vorbild der Pflichterfüllung, setzte in seiner Residenz einen Jugendwehr-Ausschuß ein, bestehend aus dem Minister des Kultus und Unterrichts Dr. Böhm und den Generalen Jägersmann und Fritsch. Ungesäumt gaben die Minister des Innern und des Kultus und Unterrichts dem Lande bekannt, daß die heranwachsende Jugend, in der Regel vom 16. Lebensjahre ab, nötigenfalls zu militärischem Hilfs- und Arbeitsdienst nach Maßgabe ihrer körperlichen Kräfte herangezogen werden soll. Hierzu und für ihren späteren Dienst im Heere und in der Marine bedürfe sie besonderer militärischer Ausbildung nach Maßgabe von Richtlinien, die vom Preußischen Kriegsministerium in Anlehnung an die für das Heer geltenden Vorschriften ausgearbeitet wurden. Als Ehrenpflicht gegenüber dem Vaterland möchten alle in Betracht kommenden den Beitritt zur Jugendwehr ansehen! Alle Behörden, besonders die Schulen, wurden aufgefordert, diese militärische Vorbereitung der Jugend zu fördern. Der Jugendwehrausschuß übernimmt Bildung und Oberleitung der Jugendwehren in den Amtsbezirken des Landes den Großherzoglichen Amtsvorständen. So stellt sich die neue Organisation dar nicht etwa als ein neuer Verein, sondern als eine hochbedeutsame, weitschauende staatliche Kriegsmaßnahme, die Hunderttausende umfassen wird.

Generalmajor, Baron Hoepfendorff. Seine Kanzlei befindet aus einem kleinen weißgetünchten Zimmer, auf drei langen Tischen sind Karten ausgebreitet. Karten und wieder Karten, auf denen auch der niedrigste Hügel, die kleinste Ortschaft, der unscheinbarste Steg, das bescheidenste Flüßchen nicht fehlen. Von hier aus sendet der Mann, auf dessen Schultern jetzt die Geschicke von Völkern lasten, seine Befehle ins Feld, die er mit dem obersten Kommandierenden der Armee, Erzherzog Friedrich besprochen. Täglich kommt man Baron Hoepfendorff gegen Abend mit Generalmajor von Hofer durch die von zahllosen Offizieren belebte Hauptstraße der Stadt wandeln sehen. In seine vornehmen tiefernsten Züge, von einem martialischen weißen Schnurrbart unterbrochen, hat jüngst tiefes Leid neue Furchen gegraben, seit dem Feldherrn die Kunde vom Heldentod seines jüngeren Sohnes wurde. Ein zweiter Sohn steht als Dragoner-Oberleutnant noch im Felde.

Einmal hat man uns dort in die Automobil-Werkstätte geführt, die größte stabile Werkstatt der Armee. Oberleutnant Hoho ist bei Kriegsausbruch der Auftrag geworden, in Budapest das kolossale Material an Maschinen und Fundamenten für sie zu beschaffen. Der findige Ingenieur-Offizier hatte diese Riesenarbeit binnen 5 Tagen gelungen. Für transportable Bestandteile der gigantischen Werkstätte wurden vorläufig allein 40 000 Kronen seitens der Heeresverwaltung bezahlt. Jetzt erbellen in ihr vom frühen Morgen bis in die späten Abendstunden, meistens 70 fast durchwegs ungarische Arbeiter im Alter von 10 bis 40 Jahren.

Die einen stehen an den Schleifbänken für Zylinder, Transmissionen surren durch die weiten dunkelgedachten Hallen, Ambosse sausen auf Stahlblöcke nieder, eine Abteilung ist für autogenes Schweißverfahren eingerichtet; hier stehen um fahlgrünes Licht, die Augen durch Schutzbrillen bedeckt vor dem Blech die Arbeiter und löten die einzelnen Metallteile der reparaturbedürftigen Autos. Wohin der Blick in den gewaltigen Räumen fällt, überall bohrendes Feilen, Surren, Stampfen, Hämmern, erhitzte Gesichter, seltsame Lichteffekte der lodernden Essen, der Glühöfen, — eine Sinfonie der Arbeit, wie sie uns aus Menzels unvergänglichen Bildern der Eisenwerke zutönt. Aber diese scheinbar friedsame Arbeit, wie wir sie so oft staunend vor den Errungenschaften der modernen Technik in großen Industriewerken bewunderten, bekommt hier einen unheimlichen Hintergrund. Diese Arbeiter tragen alle Uniformkappen am Haupt — sie sind zugeteilt, sind Soldaten wie ihre zahllosen Kameraden draußen, und wahrhaftig, sie arbeiten im Schweiße ihres Angesichtes für den Krieg . . . bereits an fünfhundert Autos sind hier wieder fahrbar gemacht worden. Eben als wir die Hallen verlassen, werden mehrere dieser auf allen Wegen des Landes jetzt rastlos dahinfegenden Kraftwagen hereingebracht. Nach wenigen Tagen verlassen sie neugerüstet für die ihnen zugedachten Leistungen die Werkstatt. Es wird interessieren zu hören, daß vierundzwanzig „fliegende" Werkstätten über unseren ganzen Kriegsschauplatz verteilt sind, — sie bestehen aus einem großen Lastauto, dessen Motor gleichzeitig eine kleinere Dynamomaschine antreibt, deren Kräfte mittels Schaltbrett auf die im Wagen installierten vier Werkzeugmaschinen übertragen werden. So erhalten die im Felde untauglich gewordenen Kraftwagen schnell nötige Hilfe. Der tugendliche Geist, der unser Zeitalter beherrscht, folgt dem neuen Herrn über uns alle — den Krieg, auf seinen Wegen.

Wie er Energien beschwingt, die nicht von Maschinen kommen, aber von Menschen, erfuhren wir am selben Tag gelegentlich eines Besuches im nahen Feldspital. Es ist untergebracht in der mit allen modernen Errungenschaften der Wissenschaft ausgestatteten Klinik einer Oberärztin, die sich mit größter Selbstaufopferung jetzt dem Samariterdienst widmet, wobei sich der eigentümliche Zustand ergibt, daß sie die Leitung trotz der Verantwortlichkeit der diesem Spital zugewiesenen Stabsärzte nicht aufgeben muß und an deren Seite für das Vaterland wirkt. In einem der bereits überfüllten Säle lag ein Offizier in schweren Phantasiefieberen — der Bedauernswerte hatte, ohne noch in der Front gewesen zu sein, durch einen unglücklichen Zufall bei der Landsturmabrichtung einen Kopfschuß erhalten. Er ist am nächsten Tage von seinen Leiden erlöst worden. Ihm war es nicht vergönnt gewesen, dem Feind gegenüber zu treten.

Die Verwundetenpflege war hier eine geradezu ideale. Jeder Soldat wird mit größter, ja man darf sagen mit liebevoller Sorgfalt behandelt. Wie übrigens einer etwaigen Cholera verbreitung im weitesten Umfang vorgebeugt wird, konnten wir Pressevertreter am Tage vor unserer Abfahrt ins Feld konstatieren. Es war in der gleichen Stadt des Hauptquartiers, in einem anderen Lazarett. Wie alle öffentlichen Gebäude jetzt Kriegszwecken dienen, so war dieses Spital in einem — Gerichtsgebäude untergebracht und das Impfzimmer ein Verhandlungssaal. Wo sonst Richter und Anwälte amtierten, waren jetzt Militärärzte beschäftigt, vielen hundert Soldaten ein, abgetötete Cholerabazillen enthaltendes Serum zu injizieren. Auch wir unterzogen uns dieser Vorsichtsmaßregel. Die Impfung geschieht derart, daß die betreffende Stelle an der rechten Brustseite mit Jodtinktur bestrichen und dann das Serum mit der direkt vom siedenden Bazillenwasser ausgekochten Spritze eingeführt wird. Die Impfung ist ohne jede Fieberreaktion, nur muß sie, um dauernd gegen Cholera immun zu machen, nach acht oder zehn Tagen wiederholt werden. Mit dem Verfahren wohlvertraute Aerzte bereisen das ganze Kriegsgebiet. Irgendwo draußen werden wir die Nachimpfung vornehmen können. Denn die Tage unseres stabilen Quartiers sind gezählt; wir fahren morgen mit Autos an das Schlachtfeld von Przemysl und hoffen, gerade zum Entsatz der Festungsstadt recht zu kommen!

Rudolf Kastner.

Kunst und Wissenschaft.

Ernst Lissauer,

dessen Balladenwerk „1813" den wirksamsten dichterischen Ertrag des Erinnerungsjahres darstellt, läßt soeben im Verlage von Otto Hapke, Göttingen und Berlin W 8, unter dem Titel „Worte in die Zeit" eine Folge von Flugblättern erscheinen, in denen er sich als der berufene lyrische Sprecher unserer großen Zeit erweist. Das erste soeben erschienene Blatt enthält außer einem Geleitwort den schnell berühmt gewordenen „Haßgesang gegen England", ferner den Spruch „Nun ward die Zeit", „Kaiserlied" und „Führer". Das Blatt, zweifarbig auf Zeitungspapier gedruckt und in feste Mappe gelegt, kostet nur 20 Pf. Die Hälfte des Reinertrages fließt den Kriegerwaisen zu.

MARCHIVUM

Erfüllt von echtem deutschem Geist, meldeten sich im Großherzogtum über 18 000, davon auf meinen Aufruf in Mannheim und Vororten etwa 1700 und dazu in den 6 Gemeinden des Landbezirks über 500 Jünglinge, die ausgebildet werden wollen. Welch' besserer Geist spricht aus dieser Tatsache und diesen Zahlen! Auch die nötigen Kräfte zur Führung und Ausbildung der Jünglinge waren sofort auf dem Platz, großenteils ergraute Männer aus den verschiedensten Berufen, die selbst erst die neuen Exerzier- und Felddienstvorschriften lernen mußten.

In Ladenburg, Seckenheim, Schriesheim, Ilvesheim, Neckarhausen und Wallstadt wurden besondere Wehren gebildet, die heute als unsere Gäste hier vertreten sind. In Mannheim und Vororten üben 12 Kompagnien, ein Regiment! Jede Gemeinde des Amtsbezirks ist stolz auf ihre Jugendwehr-Kompagnie. Ihre ernste Arbeit wollte die Jugendwehr Mannheim mit der heutigen Huldigung ans Vaterland beginnen. Sie ist dankbar der Vaterstadt für Ueberlassung des festlichen Saales und alle Förderungen ihrer Wünsche. Sie dankt durch mich, daß so hochverehrte Gäste, glühende Patrioten und Freunde der Jugend sich mit uns hier vereinigt haben. Ehrerbietigen deutschen Gruß bringe ich dar vorab Ihren Exzellenzen den Ministern des Innern Freiherrn Dr. von und zu Bodmann und des Kultus und Unterrichts Dr. Böhm, sowie Herrn Generalmajor Fritsch, die von Karlsruhe kommend uns die Ehre ihrer Teilnahme gaben. Ich begrüße die anwesenden Damen, die Herren Vertreter der Armee, der Staats- und Reichsbehörden, der Geistlichkeit, des Oesterr. Konsulates, der Stadt Mannheim und der städtischen Behörden, des Kreises Mannheim, des Handels, der Industrie, des Handwerks, der Presse, des Roten Kreuzes, der Schulen, die so großen Anteil haben an der Wehr, und unsere Helfer und Förderer. Ich grüße die Angehörigen und Arbeitgeber unserer Jünglinge, die anwesenden Pflegeschwestern und mit besonderer Wärme die heldenhaften Verwundeten, die unter uns weilen! Allen, die mir helfend zur Seite standen bei Bildung der Wehr und insbesondere dem Herrn Leiter der Führer spreche ich wärmsten Dank aus.

Und nun ein Wort an Euch, liebe junge Kameraden, die Ihr der Jugendwehr beigetreten seid. Ihr sollt vorbereitet werden — ohne Waffen zwar — für die Forderungen des Militärdienstes, in dem unser ganzes deutsches Volk zu einhelliger vaterländischer Tat zusammengeschlossen ist. Eignet Euch an körperliche Gesundheit, Kraft, Gewandtheit und Ausdauer. Gewöhnt Euch an freiwillig gebote Ordnung und Unterordnung; laßt Euch erziehen zu scharfer Beobachtung, schnellem Entschluß, tatkräftigem Willen und kühner Tat; bildet Euch offenen, geraden, männlichen Charakter; pflegt ohne Ueberhebung und Dünkel wahre aufrichtige Kameradschaft, die in Not und Gefahr sich bewährt; stärkt Euere begeisterte Vaterlandsliebe. Betet als deutsche Brüder für den Sieg der deutschen Waffen und glaubet fest an diesen Sieg, wie Ihr nie vergessen dürft, daß wir siegen müssen! Das sind Eure ernsten Aufgaben, in denen Ihr von Euren Führern voll Liebe und voll Verständnis für Eure jungen Seelen unterrichtet und gefördert werden sollt. Vergeltet Liebe mit Liebe, Vertrauen mit Vertrauen. Der glühende Wille, es Euren älteren Brüdern, die schon vor dem Feinde stehen, dereinst gleichzutun an Tüchtigkeit und Tatkraft, beseele Euch. Wie wir alle, so gedenket auch Ihr jetzt dankbar der glänzenden Taten unseres herrlichen Heeres, die uns bisher den Feind vom Halse hielten. Denkt an Lüttich, Namur, Antwerpen, St. Mihiel und die Vogesen und die anderen Plätze, die alle deutsches Heldentum künden; denkt an unsere Helden und Siege in Ostpreußen und an Kiautschou. Seid stolz auf die Wissenschaft und Technik in unserer Armee, auf unsere Riesenmörser und Luftschiffe, die auch den Namen unserer Stadt in die Welt tragen; gedenket unserer wagemutigen Marine, besonders der Taten von U 9! Seid eingedenk unserer tapferen österreichischen Bundesgenossen.

Ein ehrendes Gedenken bewahret auch Ihr Jungen den Söhnen unserer Stadt und Heimat, die im Dienst des Vaterlandes schon von uns gegangen sind auf immer, von denen Einer ganz besonders auch über den Tod hinaus weiterleben wird, nachdem so große Hoffnungen seinen freiwilligen Eintritt in unser Volksheer begleitet hatten! Er war und bleibt ein leuchtendes Beispiel der entschlossenen Einigkeit unseres ganzen Volkes in dem ihm aufgedrungenen Entscheidungskampf!

Ihr werdet als deutsche Söhne Eure Pflicht tun — eines Dichters flammender, prophetischer Worte bedarf es zu Eurer Erweckung nicht. Ihr seid bereit mit Herz und Hand; seid kharfehend trotz Euerer Jugend. Ihr wißt, daß nicht wir Deutsche grausame Barbaren sind und daß nicht wir die schwarze und die gelbe Rasse aufgerufen haben gegen ein Kulturvolk Europas!

Nun geht an Euer Werk, geleitet von hoffenden Wünschen. Haltet zäh und fest durch, wie wir alle durchhalten müssen und wollen. Eure Treue und Eure Kraft dem Vaterlande, dem Ihr unlöslich verbunden seid von der Wiege bis zur Bahre! Für Euch wie für uns Alle gilt:

Des Vaterlandes Wohl ist unser Wohl —
Seine Sicherheit ist unsere Sicherheit,
Seine Not ist unsere Not,
Sein Feind ist unser Feind,
Sein Sieg ist unser Sieg.
Des Vaterlandes Heil ist unser Heil!

Gehoben durch die neuesten Nachrichten von den Kriegsschauplätzen und felsenfest vertrauend, daß unser Kaiser das Vaterland dem Sieg und neuer Größe entgegenführen wird, fassen wir alle heißen Wünsche für des Vaterlandes Herrlichkeit und der Heimat Glück zusammen in den Heilruf: Unser erhabener Kaiser und unser geliebter Großherzog sie leben hoch.

Die Rede hinterließ einen gewaltigen und nachhaltigen Eindruck, der sich nur durch die sich anschließende Nationalhymne nicht in spontanem Beifall ausdrücken konnte.

*

Gleichzeitig ergänzen wir noch die angeführten Vorträge. Herr Hofopernsänger Joachim Kromer sang das prächtige Lied „Der Gott der Eisen wachsen ließ, Löwens Ballade „Prinz Eugen" und „Siegfrieds Schwert" von Plüddemann und erntete durch seine herrliche Stimme reichen, herzlichen Beifall.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 26. Oktober 1914.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete Mannheimer.

Das Eiserne Kreuz erhielten: Fabrikant Lösch aus Mannheim, Vizewachtmeister und Offizierstellvertreter der Landsturm-Eskadron des Leibdragoner-Regiments Nr. 20, für seine Tapferkeit vor dem Feinde auf einem Patrouillenritte, ebenso der Unteroffizier Jakob Spickert aus Mannheim von derselben Eskadron; ein Bruder des Erstgenannten erhielt bereits vor einiger Zeit das Eiserne Kreuz.

Gefreiter Bernhard Beck, Kraftwagenführer bei der 8. Division, erhielt das Eiserne Kreuz sowie die neue silberne Karl-Friedrich-Verdienstmedaille. Er war bisher bei der Firma Maier u. Reiner hier, Lameystraße 6, beschäftigt.

Geldsendungen an Gefangene

Von jetzt ab sind auch in der Richtung aus Großbritannien Postanweisungen an britische Kriegsgefangene in Deutschland oder von deutschen Kriegsgefangenen in England nach Deutschland durch Vermittelung der niederländischen Postverwaltung zugelassen. In den Niederlanden werden die Postanweisungen in niederländisch-deutsche Postanweisungen umgeschrieben und portofrei weitergesandt.

Die Höhere Handelsschule Landau (Pfalz) beginnt in den Räumen der Anstaltsgebäude Nordring 4/6 ihr 19. Schuljahr am Dienstag, den 3. November d. Js., vormittags 8 Uhr.

* **Der kleine Kreuzer „Karlsruhe".** Aus Karlsruhe wird berichtet: Der Stadtrat hat auf die Nachrichten über die kühne und erfolgreiche Tätigkeit des kleinen Kreuzers „Karlsruhe" unterm 8. d. M. an das Kaiserliche Marineamt die Bitte gerichtet, wenn dies möglich ist, dem tapferen Kommandanten, Fregattenkapitän Lübecke, und der ganzen wackeren Besatzung die herzlichsten Glückwünsche der Stadt zu den bisherigen rühmlichen Taten und die wärmsten Wünsche für weitere gute Erfolge zu übermitteln. Die Marinestation der Ostsee bestätigt mit Schreiben vom 18. d. M. dankend den Eingang der Glückwünsche der Patenstadt für S. M. S. „Karlsruhe" und die Abgabe des Schreibens an den Admiralstab der Marine zur event. Weiterbeförderung an das Schiff und bemerkt dabei, daß schon vor Kriegsausbruch das Kommando des Schiffes auf Fregattenkapitän Köhler übergegangen sei, weil Fregattenkapitän Lübecke mit S. M. S. „Dresden" die Heimreise antreten sollte.

* **Freie Fahrt der Rekruten auf den Bahnen.** Gegenüber unrichtigen Mitteilungen einzelner Blätter wird darauf aufmerksam gemacht, daß zum Heeresdienst einberufene Rekruten während des mobilen Verhältnisses gleichwie die übrigen Mannschaften des Beurlaubtenstandes auf der Eisenbahn auf Grund des Gestellungsbefehls ohne Fahrkartenlösung nach dem Gestellungsort befördert werden. Schnell- und Eilzüge dürfen nicht benutzt werden.

* **Zu der Notiz über den „Straßenbahnverkehr über die Rheinbrücke"** wird uns noch ergänzend mitgeteilt: Vom gleichen Zeitpunkt ab verkehren die Rhein-Haardtbahn-Züge wieder normal von Mannheim nach Dürkheim bezw. von Dürkheim nach Mannheim. Die Fahrzeiten sind aus den an den Haltestellen befindlichen Fahrplänen ersichtlich.

Polizeibericht

vom 26. Oktober 1914.

Leichenländung. Die im Polizeibericht vom 23. d. Mts. erwähnte unbekannte Mannsleiche, welche am 22. d. M., abends am Bellenkreuzer im Rhein hier gelandet worden, ist als die des 19 Jahre alten Matrosen Jakob Philipp Binnefeld von Finten bei Mainz anerkannt worden. Binnefeld ist am 10. d. Mts. bei Speyer ertrunken.

Unfälle. Am 20. d. M. verbrühte sich auf dem Scharhof ein 9 Jahre altes Mädchen mit heißem Wasser den linken Fuß und mußte ins Krankenhaus Sandhofen aufgenommen werden. — Aus Unvorsichtigkeit brachte am 22. d. Mts. ein verheirateter Fabrikarbeiter in einer Fabrik in Sandhofen die rechte Hand in einen Kollergang, wodurch ihm zwei Finger abgequetscht wurden. Auch er fand Aufnahme im Krankenhaus in Sandhofen. — Ein am Schienengleis der Straßenbahn vor F 1 auf der Breitenstraße arbeitender 30 Jahre alter Taglöhner von Lampertheim wurde am 23. d. M. von einem vorüberfahrenden Sanitätsautomobil umgeworfen und leicht verletzt.

5 **Körperverletzungen,** im Hause H 7, 8, Hafenbahnstraße Nr. 9, Fröslichstraße Nr. 44 hier, auf der Rengasse und in der Wirtschaft „Wienerhof" (Neckarau) verübt, gelangten zur Anzeige.

Verhaftet wurden 15 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter ein Taglöhner von Stadt Panra wegen schweren Diebstahls, ein Schneider von Eichelberg und ein Kaufmann von Lengfeld, beide wegen Sittlichkeitsverbrechens, bezw. -vergehens.

Neues aus Ludwigshafen.

p. Ludwigshafen, 25. Okt. Sein 40jähriges Dienstjubiläum feierte vorgestern Herr Eisenbahnpräsident von Geyer, hier. Die höheren Beamten und Vorstände der Bureaus der Eisenbahndirektion brachten dem Jubilar die Glückwünsche des Personals dar.

Letzte Meldungen.

Der Entscheidungskampf in Nordwesten.

Der Kampf der deutschen Artillerie mit den englischen Schiffen.

m. Köln, 26. Okt. Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Amsterdam: Der Berichterstatter des Van-Diazschen Telegrafenbüro hatte Gelegenheit, den Kampf zwischen der deutschen Artillerie und den englischen Schiffen an der belgischen Küste zu beobachten. Er schreibt: Die Lage der Deutschen ist sehr günstig, da die Dünen großen natürlichen Schutz gewähren. Die englischen Schiffe beobachteten die Küste sehr scharf, um bei den Bewegungen der Deutschen sofort ein lebhaftes Feuer zu eröffnen. Die englische Flotte besteht aus 10 bis 12 Schiffen, in der Hauptsache Kreuzer und Torpedoboote. Die deutschen Linien haben einen starken Druck durch die Angriffe der Verbündeten ausgehalten. In Ostende und Blankenberge sind strenge Maßnahmen getroffen worden.

Die Folgen der günstigen Kriegslage im Osten.

WTB. Königsberg i. Pr., 26. Okt. (Nichtamtlich.) Als Grenze, bis zu der die Rückkehr der ostpreußischen Flüchtlinge in die Heimat unbedenklich und die Erteilung von Freifahrtscheinen zulässig war, war bisher eine Linie festgestellt, die längs der Insterburg Angerapp u. Lötzen und von dort über Nicolaiken und Ortelsburg nach Neidenburg verläuft. Diese Grenze ist mit Rücksicht auf die zur Zeit günstige Kriegslage erweitert und die Erteilung der Freifahrtscheine ist auf die Kreise Insterburg, Darkehmen, Angerburg, Lötzen und Senberg, die bisher nur teilweise für die Rückkehr freigegeben waren, in vollem Umfange ausgedehnt worden. Ferner wurde auch die Rückkehr in dem Kreise Gumbinnen freigegeben. Demnach werden nunmehr Freifahrtscheine nach allen Provinzteilen ausgegeben, ausgenommen die Orte im Kreise Pillkallen, Stallupönen, Goldap, Oletzko, Lyck, Johannisburg, sowie die südlichen Teile der Kreise Ortelsburg und Neidenburg. Es ist dringend erwünscht und notwendig, daß namentlich die Beamten, Kaufleute und Handwerker, die reichlich Arbeit finden, in die freigegebenen Teile der Provinz zurückkehren. Auskunft über Fragen in wieweit die einzelnen Ortschaften zerstört sind, wird von den Landräten erteilt.

Verstimmung in den Vereinigten Staaten gegen England.

WTB. London, 26. Okt. (Nichtamtlich.) Der Korrespondent der „Morningpost" in Washington meldet: Die englische Politik hinsichtlich der Kontrebande könne die herzlichen Beziehungen zu Amerika stören, wenn die durch die Beschlagnahme amerikanischer Schiffe verursachte Erregung nicht bald beseitigt werde. Die britische Regierung handle weder offen, noch folgerichtig; es erwecke den Eindruck, daß sie keine bestimmte Politik habe. Die Amerikaner nehmen übel, was sie für eine ungerechtfertigte Einmischung halten. Viele Kreise glauben bestimmt, England tue dies um den Ausbau der amerikanischen Handelsflotte zu hindern. Die Erregung würde schwinden, wenn die englische Regierung eine Erklärung über ihre Politik abgebe, sodaß die amerikanischen Produzenten und Exporteure die Lage genau übersehen könnten. Je länger der gegenwärtige höchst unbefriedigende Zustand andaure, desto mehr werde er in der Presse erörtert und die Erregung gesteigert. Die „Newyork World" schreibt: Es befinden sich nicht viele deutsche Kriegsschiffe auf dem Ozean, die Zahl der amerikanischen Handelsschiffe ist nicht groß, aber wir hören nichts davon, daß britische Kreuzer deutsche einfangen, während fast täglich Schiffe mit amerikanischer Flagge beschlagnahmt und durchsucht werden. Die „Washington Times" meinte: Die Besorgnis der britischen Regierung vor einem deutschen Angriff auf England scheint so panikartig geworden zu sein, daß Downing Street lieber die Feindschaft der Vereinigten Staaten riskiere, als amerikanische Verschiffungen dulde, die die Ausführung der deutschen Pläne fördern könnten. Die „Washington Times schreibt ferner: Es heißt, die Zeit sei ungeeignet für die Erörterung komplizierter Fragen des Freihandels und der Schiffahrtsrechte, die den Krieg von 1812 veranlaßt haben. Weder Amerika noch England wünschte, daß diese Frage nach einem Jahrhundert der Ruhe durch einen europäischen Krieg zu einer Krisis führten, aber ein solches Ergebnis werde sicher eintreten, wenn noch mehr Beschlagnahmen eintreten.

Oberst Moritz im Kampf mit den Engländern.

WTB. **Pretoria, 26. Okt. (Nichtamtlich). Nach einer amtlichen Reuter-Meldung griff bei Reymus am Oranje-Fluß Oberst Moritz mit seiner gesamten Streitmacht und 4 Maschinengewehren, sowie 8 Geschützen die Engländer an, die 10 Verwundete hatten. Eine Schätzung der Verluste des Feindes ist unmöglich, da er seine Verwundeten mitnahm.**

*

Eine Warnung.

WTB. Berlin, 26. Okt. (Amtlich). Verschiedene Wahrnehmungen der letzten Zeit lassen als gewiß erscheinen, daß unsere Gegner auf dem Wege über das neutrale Ausland versuchen Material und Werkzeug zur Anfertigung von Munition und anderem Kriegsmaterial in Deutschland anzukaufen. Es liegt die Möglichkeit vor, daß in Deutschland ansässige Firmen versuchen, sich dieses zu Nutzen zu machen. Ganz abgesehen von der undeutschen Gesinnung, die solche Geschäftshäuser an den Tag legen würden, läge unter anderem auch ein schwerer Verstoß gegen das Strafgesetz vor, denn nach § 89 R.Str.-Ges.-B. wird mit Zuchthaus bestraft, wer vorsätzlich während eines gegen das deutsche Reich ausgebrochenen Krieges einer feindlichen Macht Vorschub leistet.

Teuflische Anschläge unserer Feinde.

WTB. Frankfurt, 26. Okt. (Nichtamtlich). Beim Entladen von Kohlenwagen haben sich an 2 Stellen je 2 geladene französische bezw. englische Granaten gefunden. Alle Kohleninteressenten werden aufgefordert, ähnliche Vorkommnisse, denen zweifellos verbrecherische Absichten zu Grunde liegen, durch sorgfältige Unterweisung ihrer Auslader usw. ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken, damit Unglücksfällen vorgebeugt wird.

Auftauchen der Pest in Lissabon.

m. Köln, 26. Okt. (Priv.-Tel.) Nach Berichten der Kölnischen Zeitung aus Badajoz, die die spanische Presse veröffentlicht, bestätigt sich das Auftauchen der Pest in Lissabon. Der Gouverneur von Badajoz, wo die Bevölkerung sehr beunruhigt sein soll, meldet sogar, die Epidemie trage einen sehr ernsten Charakter. Sechs neue Fälle seien vorgekommen, bei denen alle daran Erkrankte gestorben seien. Infolgedessen werden spanischerseits an der Grenze die Vorsichtsmaßregeln verdoppelt.

*

WTB. Stuttgart, 26. Okt. (Nichtamtlich.) Der General der Infanterie z. D. Alberti ist im Alter von 75 Jahren gestorben.

j. München, 26. Okt. (Priv.-Tel.) Der bekannte Münchener Hofschauspieler Dr. Bernhard von Jacoby, der verwundet, geschmückt mit dem Militärverdienstorden 2. Klasse mit Schwertern zurückgekehrt war, ist wieder zur Front gegangen und gefallen.

WTB. Breslau, 26. Okt. (Nichtamtlich.) Die Kaiserin ist heute früh mit ihrer Umgebung im Sonderzug nach Posen abgereist.

WTB. Wien, 26. Okt. (Nichtamtlich.) Der Kaiser hat in Anerkennung des tapferen Verhaltens vor dem Feinde das militärische Verdienstkreuz mit der Kriegsdekoration dem Erzherzog Karl Albrecht verliehen.

*

WTB. Hohenheim, 26. Okt. (Nichtamtlich). Heute früh registrierten die Instrumente der Erdbebenwarte ein starkes Nahbeben, dessen Herd etwa in 300 Kilometer Entfernung liegt. Die ersten Ausläufer traten hier um 4.44 Uhr 14 Sekunden, die zweiten 4.44 Uhr 48 Sekunden ein. Der stärkste Anschlag wurde um 4,45 Uhr 30 Sekunden vermerkt.

WTB. Turin, 26. Okt. Heute Vormittag 4 Uhr 43 Min. wurde ein heftiger Erdstoß verspürt. Schaden wurde nicht angerichtet.

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Musikalische Akademie.

Wie uns vom hiesigen Straßenbahnamt mitgeteilt wird, ist vom Brückenkommando von Dienstag, 27. Oktober ab, auch nach Abends 7 Uhr der beschränkte Straßenbahnverkehr über die Rheinbrücke angelassen. Die Straßenbahndirektion hat sich nun freundlichst bereit erklärt, auch in diesem Winter nach Schluß der Akademie-Konzerte nach allen Richtungen der Stadt, hauptsächlich aber nach Ludwigshafen Wagen laufen zu lassen. Das Entgegenkommen des Brückenkommandos wie des der Straßenbahndirektion wird vor allem von den Pfälzer Konzertbesuchern mit Freuden begrüßt werden. Ist ihnen doch somit Gelegenheit geboten, auch in diesem Winter die so beliebten und geschätzten Konzerte ohne Verkehrsunannehmlichkeiten zu besuchen und, da ja die Gesamteinnahme dem Kriegsunterstützungsfonds zufließt, ihr Teil zur Wohltätigkeit auch in diesem Falle mit beitragen zu können.

Elektrisch betriebene
Entstaubungs-Anlagen
stationär u. transportabel
BROWN, BOVERI & CIE. A.-G.
Abt. Installationen vorm. Stotz & Ce. Elektr. G.m.b.H.
O 4, 8/9 Telefon 662, 980, 2032
Hauptniederlage der Osramlampe

MARCHIVUM

Handels- und Industrie-Zeitung

Getreidehöchstpreise.

Berlin, 26. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Wie das Berl. Tageblatt an zuständiger Stelle erfährt, tritt am Mittwoch der Bundesrat zusammen, um wegen der Höchstpreise für Getreide Beschluß zu fassen. Es kann schon heute als feststehend betrachtet werden, daß der Bundesrat sich für die Einführung der Höchstpreise aussprechen wird und daß das Gesetz in den nächsten Tagen in Kraft treten wird. Beantragt war bekanntlich worden den Preis für Roggen auf 225 und den Preis für Weizen auf 250 Mk. festzusetzen. Es ist anzunehmen, daß die gesetzliche Festsetzung eines etwas niedrigen Roggenpreises und eine etwas höhere Notierung für Weizen eintreten wird. Für Mehl werden keine Maximalsätze festgelegt, wohl aber, für Gerste und Kleie. Der Preis für Gerste wird niedriger werden, als der Preis für Roggen. Lediglich Braugerste bleibt von der gesetzlichen Feststellung der Preise befreit.

Der gesetzliche Höchstpreis bezieht sich auf den Bezirk Berlin. Für die übrigen Bezirke des Deutschen Reiches werden Zuschläge bezw. Abschläge festgesetzt d. h. je weiter nach Westen, um so höher ist der Preis, je weiter nach Norden, um so niedriger. Für spätere Monate werden Reports bewilligt, welche zur Deckung der Zinsen, Spesen etc. dienen sollen.

Gleichzeitig mit der Vorschrift für gesetzliche Höchstpreise hängen einige Bestimmungen über die Vermischung des Brotes mit Kartoffelmehl, intensivere Ausmahlung von Weizen und Roggen zu Mehl, sowie das Verbot des Verfütterns von Brotgetreide. Für Kartoffeln sind einstweilen noch keine Höchstpreise festgesetzt worden. Der Staffeltarif für Getreide und Kartoffel bleibt bestehen.

Banknoten und ihre Deckung.

Die Banknote ist eine Anweisung einer Bank auf sich selbst, zahlbar bei Sicht an den Überbringer. Die Banknote lautet auf eine runde Summe. In Deutschland haben wir Banknoten zu 20, 50, 100 und 1000 Mark; in England ist die kleinste Note 5 Lstr., in Frankreich 50 Frcs.

Banknoten werden von den Notenbanken ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt in der Weise, daß die Bank bei Darlehensgesuchen die Darlehen nicht in Metallgeld, sondern in Banknoten ausbezahlt. Die Banknote ist deshalb zunächst und eigentlich ein Schuldschein der Notenbank. Ein Zahlungsmittel wird die Banknote erst dadurch, daß sie im Verkehr an Zahlungsstatt gegeben und genommen wird.

Entsprechend ihrem Charakter als jederzeit fällige Schuld, verlangt die Banknote, daß sie auf Verlangen jederzeit gegen Metallgeld eingelöst werden muß.

Um die Banknoten jederzeit gegen bares Geld eintauschen zu können, muß die Notenbank für eine geeignete Deckung ihrer Noten Sorge tragen. Eine volle Deckung sämtlicher ausgegebenen Noten durch Metallgeld kann nicht verlangt werden. Dadurch würde eine der Hauptaufgaben der Banknoten, nämlich die Zahlungsmittel elastisch zu machen zur Unmöglichkeit. Es ist praktisch auch nicht möglich, daß alle Noten gleichzeitig an die Bank zurückfließen! Der Verkehr bedarf erfahrungsgemäß dauernd eines Teiles der Noten, ein anderer Teil befindet sich im Auslande und kann deshalb nicht zur Einlösung bei der Notenbank vorgelegt werden. Die gesetzlichen Vorschriften über die Notendeckung sind in den verschiedenen Ländern verschieden. Sie sollen im folgenden kurz gezeichnet werden.

In England, der Lehrmeisterin auf dem Gebiete des Geld- und Bankwesens, darf die Bank of England bis 18½ Millionen Lstr. Noten ohne metallische Deckung ausgeben. Die Deckung dieser Notensummme besteht in einem Guthaben der Bank bei dem Staat und in Schatzscheinen. Gibt die Bank von England über das für sie festgesetzte Kontingent von 18½ Millionen Lstr. hinaus Noten aus, so muß jede Note voll durch bares Geld gedeckt sein. Die Festsetzung eines absoluten Kontingentes für die Notenausgabe ist 1844 durch die Peelsche Bankakte geschehen. Die Höhe des Kontingentes war derart, daß sie in gewöhnlichen Zeiten einen ausreichenden Spielraum gewährte. Die starre Kontingentierung wurde deshalb von der Bank mit Ausnahme der Krisen kaum je als lästige Schranke empfunden.

Während in England das Notenwesen stark durch gesetzliche Vorschriften eingeschränkt ist, herrscht in Frankreich große Freiheit. Besondere Vorschriften für die Notendeckung fehlen. Die Banque de France, die einzige Notenbank Frankreichs, soll nur an der Einlösbarkeit der Noten festhalten. Die Höchstgrenze für die Notenausgabe ist sehr hoch, sie beträgt 5,8 Milliarden Francs.

In Deutschland darf die Reichsbank seit dem 1. Januar 1911 bis 550 Millionen Mark Banknoten ausgeben. Dieses Kontingent ist aber nicht so starr festgesetzt wie in England. Die Reichsbank darf vielmehr auch mehr als 550 Millionen Mark ausgeben, ohne daß der überschießende Betrag voll durch bares Geld gedeckt sein muß. Überschreitet die Reichsbank ihr Notenkontingent so hat sie für den überschießenden Betrag eine Steuer von 5 Prozent an das Reich abzuführen. Diese Notensteuer ist als Bremse und Warnungszeichen gedacht. Im allgemeinen wird die Reichsbank, wenn sie in die Notensteuer kommt, ihren Diskontsatz erhöhen und dadurch zu einer Einschränkung der Kreditgesuche führen.

Im Gegensatz zu England und Frankreich, wo ein Teil der Noten durch Staatsguthaben und Effekten gedeckt ist, besteht in Deutschland volle bankmäßige Deckung aller Banknoten. Die gesetzlich vorgeschriebene Deckung muß zu einem Drittel in barem Gelde bestehen, der Rest muß durch Wechsel mit mindestens zwei guten Unterschriften und beschränkter Laufzeit oder durch Lombardguthaben gedeckt sein.

Der Mangel des englischen Systems besteht in der starren Kontingentierung. In den Zeiten der Krisen hat das System versagt. Man hat sich aber in den großen Krisenjahren 1847, 1857, 1866 dadurch geholfen, daß man die einschränkenden Bestimmungen des Bankgesetzes aufhob. Da anzunehmen ist, daß bei neueintretenden Krisen in gleicher Weise vorgegangen werden wird, so fühlt man sich in England durch die Banknote nicht beengt, man hat deshalb auch das alte System beibehalten.

Die Bank von Frankreich ist die einzige Notenbank Frankreichs, sie ist zugleich die metallreichste aller Notenbanken. Bis 1871 war eine Höchstsumme* der Noten überhaupt nicht festgesetzt. In dem Kriegsjahr hat die Bank die Feuerprobe glänzend bestanden und den großen Geldbedarf des Staates (1610 Millionen Francs) befriedigt. Nach dem Kriege hat man zwar die erlaubte Notenausgabe gesetzlich begrenzt, man wählte aber eine sehr hohe Summe, die den weitesten Spielraum gestattete. Ein Mißbrauch in der Kreditgewährung durch die Bank von Frankreich war nicht zu befürchten, da die Bank die einzige Notenbank ist und das Kreditbedürfnis in Frankreich nicht so stark ist, wie in manchen andern Ländern.

Der Vorzug des deutschen Systems liegt darin, daß es sich infolge der nicht starren, sondern dehnbaren Kontingentierung wechselnden Bedürfnissen anpassen kann. Daneben hat das deutsche System noch den großen Vorteil, daß bankmäßige Deckung aller Noten verlangt wird.

Durch diese Vorschrift entspricht das deutsche System dem obersten Gesetz des Bankwesens, nämlich dem der Liquidität.

Es wäre verfrüht, schon jetzt ein Urteil über die Bewährung der verschiedenen Systeme in dem gegenwärtigen Völkerkriege zu fällen. Manches spricht aber für die Vorzüge des deutschen Bankwesens. Die Bank von England hat ihren Diskont teilweise bis auf 10% erhöht, die Bank von Frankreich hat die Veröffentlichung ihrer Ausweise eingestellt. Unsere Reichsbank hat nicht zu derartigen Mitteln greifen brauchen; sie hat dadurch bewiesen, daß ihre Organisation auch den schwierigsten Verhältnissen gewachsen ist.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Reichsbankausweis vom 23. Okt.

1913	gegen die Vorwoche	Aktiva (in Tausend Mk.)	1914	gegen die Vorwoche
1 494 260	+ 35 537	Metallbestand	1 856 173	— 33 412
1 219 674	— 23 755	darunter Gold	1 620 005	+ 26 396
80 189	+ 3 654	Reichs- u. Darlehnskassen-Scheine	241 576	— 91 024
44 506	+ 8 553	Noten anderer Banken	25 535	+ 733
879 558	— 82 927	Wechsel, Schecks u. disk. Schatzanw.	2 920 670	— 46 250
53 730	— 20 175	Lombarddarlehen	26 205	— 1 659
193 064	+ 11 602	Effektenbestand	32 256	+ 8 364
196 400	— 30 329	Sonstige Aktiva	218 169	— 8 173
		Passiva.		
180 000	(unv.)	Grundkapital	180 000	(unver.)
70 048	(unv.)	Reservefonds	74 479	(unver.)
1 899 430	— 105 086	Notenumlauf	3 357 923	— 93 319
705 196	+ 16 577	Depositen	1 556 650	— 16 474
70 796	— 1 272	Sonstige Passiva	103 607	+ 2 985

Stand der Badischen Bank am 23. Oktober.

Vor einer Woche glaubten wir bei Besprechung des Ausweises vom 15. d. Mts. eine Wiederbelebung der gewerblichen Ansprüche feststellen zu können. Auch der jetzt vorliegende Ausweis vom 23. ds. Mts. scheint diese Ansicht zu bestätigen. Der Wechselbestand, der schon in der Vorwoche um 951 553 Mk. zugenommen hatte, ist erneut um 491 427 Mk. gestiegen und beträgt jetzt 15,06 (19,63) Mill. Mk. Auch die Lombarddarlehen haben sich diesmal um 819 825 Mark auf 6,87 (13,51) Mill. Mk. erhöht. Andererseits betragen die Mehreinlagen 545 982 (1 000 555) Mark, so daß der gesamte Depositenbestand 10,62 (15,79) Mill. Mk. erreicht hat. Dadurch erfuhr der Metallbestand eine Zunahme von 12 207 Mk., was natürlich nicht entfernt der vorjährigen Zunahme von 641 635 Mk. gleichen konnte, da der Verkehr nicht mehr viel Hartgeld besitzt und das Gold unmittelbar der Reichsbank zuführt. Der gesamte Metallbestand beträgt jetzt bloß 5,94 (9,25) Mill. Mark, also rund 3⅓ Millionen weniger, wie zur gleichen Vorjahrszeit. Doch darf man dabei nicht vergessen, daß der Notenumlauf trotz der diesmaligen Erhöhung um 291 300 Mk. nur 15,51 (23,91) Mill. Mk. beträgt, also um 8,40 Mill. Mk. hinter dem gleichzeitigen Betrage des Vorjahres zurückbleibt. Es kommt eben immer weniger auf die Zahlen an sich, als auf das Verhältnis zwischen ihnen an. Die metallische Notendeckung stellt sich nach unseren Berechnungen jetzt auf 38,30 Prozent gegen 38,95 Prozent in der Vorwoche und 38,70 Prozent im Vorjahre. Die täglich fälligen Verbindlichkeiten (Noten und Einlagen) sind jetzt zu 22,7 Prozent durch Metall gedeckt gegen 23,7 Prozent in der Vorwoche und 25,19 Prozent am 23. Oktober 1913.

1913	gegen die Vorwoche	Aktiva (in Mark)	1914	gegen die Vorwoche
9 254 505	— 511 635	Metall-Bestand	5 942 561	+ 12 207
8 240	— 5 135	Reichs- u. Darlehns-Kassen-Scheine	15 387	— 8 177
5 187 020	— 1 601 080	Noten anderer Banken	1 788 570	— 247 000
18 029 020	+ 220 450	Wechselbestand	15 062 327	+ 491 427
13 509 065	+ 176 702	Lombarddarlehen	6 875 570	+ 819 825
565 706	— 12 362	Effektenbestand	2 518 831	— 215 588
4 427 250	+ 313 087	Sonstige Aktiva	6 238 277	— 179 332
		Passiva.		
9 000 000	(unver.)	Grundkapital	9 000 000	(unver.)
2 250 000	(unver.)	Reservefonds	2 250 000	(unver.)
23 909 900	+ 1 011 200	Notenumlauf	15 513 600	+ 291 300
15 787 219	+ 1 000 565	Depositen	10 616 531	+ 545 982
1 652 901	+ 30 501	Sonstige Passiva	1 074 062	+ 39 111

Berliner Effektenbörse.

* Berlin, 26. Okt. Die von den Kriegsschauplätzen im Osten und Westen vorliegenden Nachrichten waren dazu angetan, die günstige Beurteilung der Gesamtlage in den Kreisen der Börsenbesucher zu verstärken. Daneben waren allerhand günstige Gerüchte in Umlauf, bei denen aber mehr der Wunsch der Vater des Gedankens war. Bei dem Abschluß der Phönix-Gesellschaft erörterte man im Hinblick auf den Krieg, die auch bei dieser Gesellschaft erfolgte Dividendenermäßigung und die, wie bei anderen ersten Gesellschaften, vorherrschende Neigung zur möglichsten Zurückhaltung der Gewinne. Innerhalb und außerhalb der Börse wünscht man allgemein, daß hierbei nicht zu weit gegangen wird, und daß die A. E. G. aus dem starken Widerspruch gegen einen Versuchsballon über eine angeblich von ihr geplante Dividendenermäßigung von 14 auf 8 Prozent die nötige Lehre zöge. Die Umsätze im freien Privatverkehr waren belanglos, ebenso in Banknoten und Sorten. Tägliches Geld bedang 5 Prozent. Der Satz für Privatdiskont stellte sich auf 5⅝ Prozent und darunter.

Erweiterung des norwegischen Ausfuhrverbotes für Blechplatten.

Das Rusfuhrverbot für Blechplatten ist dahin erweitert worden, daß es auch dekorierte Bleche, Teile von Blechplatten, bearbeitete Bleche und fertige Blechemballage umfaßt.

Aufsicht über fremde Unternehmungen in Oesterreich.

Auf Grund der Verordnung des Gesamtministeriums, betr. die Aufsicht über fremde Unternehmungen, wurden der „Wiener Zeitung" zufolge, folgende Unternehmungen unter besondere staatliche Ueberwachung gestellt: Aktien-Gesellschaft Compagnie Galicienne de Mines, als Besitzerin des Steinkohlen-Bergbaus in Libiaz-Grabownica, Bohr-Gesellschaft m. b. H. Zagorz, Gesellschaft m. b. H. Société Française de Petroles de Potok, Klimkowka Petroleum-Gesellschaft mit beschr. Haft., Vereinigte Petroleum-Gesellschaft, Galicien Oil Trust Ltd., London, die Firma Jakob Persins u. Co., als Eigentümerin der Erdölbetriebe im Revier des Bergamtsbezirks Jazlo und die Trifaile Kohlenwerks-Gesellschaft, Wien.

Warenmärkte.

Mannheimer Produktenbörse.

Mannheim, 26. Oktbr. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich, wenn nicht anders bemerkt, für Lokoware gegen sofortige Kasse, per 100 kg in Reichsmark bahnfrei Mannheim.

		26.	24.
Weizen		29.—29.75	28.50–29.25
Roggen		24.—25.—	24.50–25.25
Gerste		24.25–25.—	24.50–25.50
Hafer		23.50–24.—	23.50–24.50
Mais mit Sack		24.—.—	24.—24.50
Weizenmehl Nr. 00	Bäckerpreis franco Haus	44.—	44.—
" " 0		43.—	43.—
" " 1		41.—	41.—
" " 3		38.—	38.—
" " 4		34.—	34.—
Roggenmehl Nr. 0		37.—	37.—
" " 1		34.—	34.—
" " 0/1		35.50	35.50

Tendenz: ruhiger.

Mannheim, 26. Okt. (Privatbericht.) Infolge der immer noch nicht vollauf gelösten Frage, hinsichtlich der Festsetzung von Höchstpreisen und infolge des dadurch an den Markt kommenden reichlicheren und billigeren Angebots, nahm der heutige Markt im allgemeinen wiederum einen ruhigen Verlauf. Die Käufer sind auf der ganzen Linie mit Anschaffungen zurückhaltend. Nur Gerste und Hafer blieben auch heute wieder gesucht und die Tendenz für diese Artikel war fest. Ferner zeigte sich eine feste Tendenz für Weizen- und Roggenmehl, da das Angebot darin nicht drängend ist. Auch für Futterungsartikeln, wie für Kleie, Biertreber, Malzkeime und Oelkuchen war die Stimmung fest, da die Nachfrage nach diesen Artikeln andauernd gut ist.

Berliner Getreidemarkt.

* Berlin, 26. Okt. Das Geschäft war infolge der Ungewißheit über die in Vorbereitung stehenden Höchstpreise beinahe gänzlich gelähmt. Das Angebot schien etwas reichlicher. Die Preise waren infolge dessen leicht abgeschwächt.

BERLIN, 26. Oktober 1914. (Frühkurse.)

	26.	24.
Weizen: Loko	—	—
Roggen:	—	—
Hafer: feiner	226—238	227—238
" mittel	222—227	221—226
Mais: Amerik. u. runder	—	—
Futtergerste mittel u. gute	244—255	242—254
Weizenmehl	00.25—00.00	33.00—39.50
Roggenmehl	00.00—00.00	29.80—32.00
Erbsen mittel	—	—
Weizenkleie, grobe u. feine	16.25—16.75	16.00—16.50
Roggenkleie	16.25—16.50	16.00—16.25

BERLIN, 26. Oktober 1914. (Schluß.)

	26.	24.
Weizen: geschäftslos	—.— —.—	—.— —.—
Roggen: geschäftslos	—.— —.—	—.— —.—
Hafer feiner:	224.—230.—	223.—230.—
" mittel fester	221.—223.—	220.—222.—
Mais runder: geschäftslos	—.— —.—	—.— —.—
Weizenmehl: still	33.—38.50	33.—38.50
Roggenmehl: still	29.60—32.10	29.80—32.—
Rüböl: geschäftslos	—.—	—.—

Die Getreidepreise verstehen sich für Lokoware in Mark per Tonne, die Mehlpreise in Mark per Doppelzentner.

Londoner Zuckermarkt.

Die Tendenz des Londoner Zuckermarktes ist infolge des Einfuhrverbots erregt. Javazucker loco verkauft am 24. zu 27/—, später zu 27/9 verlangt, loco dutch granulated 28/6 bezahlt.

Versteigerung von Beutepferden.

Am Dienstag, den 27. Oktober und Mittwoch, den 28. Oktober von 10 Uhr ab findet ein Verkauf von Beutepferden durch die Landwirtschaftskammer unter Mitwirkung der Rheinischen Pferdezentrale auf dem Schlachthofe in Köln statt. Es gelangen zur Versteigerung zirka 400 Beutepferde (Absatzfohlen und Jährlinge, Zweijährige Gebrauchspferde, 8 Hengste). Als Ankäufer sind nur Landwirte aus der Rheinprovinz und den benachbarten Provinzen zugelassen, die sich durch amtliche Bescheinigung ausweisen können und die sich durch schriftliche Erklärung verpflichten, die Pferde nur im eigenen landwirtschaftlichen Betriebe zu verwenden. Der Verkauf erfolgt ohne Garantie nur gegen Barzahlung. Die genauen Bedingungen werden vor Beginn der Versteigerung verlesen. Zum Versteigerungsplatz haben nur Landwirte, die sich als solche durch eine amtliche Bescheinigung ausweisen müssen, Zutritt.

Verkehr.

Verkehrserleichterungen im Güterverkehr

Wie uns die Königl. Preußische und Großh. Hessische Eisenbahndirektion mitteilt, ist nunmehr auch nach dem Eisenbahndirektionsbezirk Cöln der gesamte Güterverkehr — Stückgut wie Wagenladung — freigegeben, mit der Einschränkung, daß nach den Bahnhöfen Cöln Bonntor, Cöln Eifeltor, Cöln Gereon und Cöln Hafen nur mit Genehmigung der Linienkommandantur Cöln dringliche Wagenladungen zur Beförderung aufgeliefert werden können.

Letzte Handelsnachrichten.

WTB. Frankfurt a. M., 26. Okt. Die Chemische Fabrik Griesheim, Elektron, Frankfurt a. M. hat vorbehaltlich der Genehmigung durch die Stadtverordnetenversammlung mit dem Magistrat der Stadt einen Erbbauvertrag auf 50 Jahre über ein am Hafen gelegenes Grundstück abgeschlossen, auf das sie eine Groß-Sauerstoffabrik zu errichten beabsichtigt. Es ist die 8. derartige Fabrik, die die Gesellschaft in Betrieb setzt.

WTB. Düsseldorf, 26. Okt. (Nichtamtl.) In der Aufsichtsratssitzung der Wittener Stahlröhrenwerke A.-G. in Witten vom 24. Oktober wurde die Bilanz für das verflossene Geschäftsjahr, welche der auf den 14. Nov. 1914 nach Witten Hotel Dünnebacke einzuberufenden Generalversammlung vorgelegt werden soll, festgestellt. Die Abschreibungen sind prozentual denen des Vorjahres gleich und zwar in Höhe von rund 311 000 M. Außerdem könnten die Zinsenlasten von 150 000 M. aus Überschüssen bestritten werden. Eine Dividende kommt nicht zur Verteilung.

r. Düsseldorf, 26. Okt. In der heutigen Hauptversammlung der Annener Gußstahlwerke A.-G. in Annen i. W. wurde die sofort zahlbare Dividende auf 8 Prozent (i. V. 9 Proz.) festgesetzt. Mitgeteilt wurde, daß sich über die Aussichten angesichts der unklaren Zeit nichts Bestimmtes sagen lasse. Immerhin können sie als befriedigend bezeichnet werden, wenn unsere tapferen Krieger wie bisher weitere Erfolge erzielen.

r. Düsseldorf, 26. Okt. Der Verband deutscher Zinkwalzwerke hat eine sofortige Preiserhöhung für Zinkblech von 3 Mk. der Doppelzentner vorgenommen. Der Grundpreis beträgt heute 57.20 Mk. bei Abnahme von mindestens 30 Tonnen, Frachtgrundlage Oberhausen. Beim Bezuge geringerer Mengen lautet die Notierung zwischen 63 und 68 per Doppelzentner.

⊡ Berlin, 26. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Nähere Einzelheiten der angekündigten Neuregelung des Zuckerverbrauchs erfährt die Berl. Morgenpost von maßgebender Seite, daß in Zukunft die Ausfuhr nur in unsere neutralen Nachbarstaaten in der Höhe ihres vorjährigen eigenen Verbrauchs an Zucker gestattet werden soll. Die übrigen Quantitäten werden auf Lager genommen und durch die Reichsdarlehenskasse je nach Bedarf bis zur Höchstgrenze von 60 Prozent beliehen.

Man hofft zuversichtlich, daß es auf diese Weise den Zuckerindustriellen möglich sein wird, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Die Regierung hat ferner in Aussicht genommen dafür zu sorgen, daß dem steuerpflichtigen Inlandskonsum die gleichen Zuckermengen wie im Vorjahre zugeführt werden und der übrige Zucker in die Sperrläger, die unter Regierungsaufsicht stehen, eingesperrt werden. Hier handelt es sich um ein Quantum von 12 bis 13 Millionen Doppelzentnern, die ursprünglich für die Ausfuhr freigegeben werden sollten. Aus diesen Sperrlägern sollen nun die erwähnten Mengen an die neutralen Nachbarstaaten ausgeführt werden, wofür etwa 4 bis 5 Millionen Doppelzentner in Betracht kommen. Den Zuckerindustriellen steht es frei, je nach Bedarf aus den Sperrlägern Quantitäten zur Beleihung bei der Darlehenskasse zu entnehmen. Durch diese neue Maßnahme wird von der Regierung die Versorgung Deutschlands für fast zwei Jahre mit Zucker für die Volksernährung und für die Viehfütterung vorgesehen.

Die Regierung wirkt ferner darauf hin, bei der Preisfestsetzung sowohl für den Rohzucker als auch für Raffinade den Inlandsverbrauch vor jeder Verteuerung zu schützen.

WTB. Berlin, 26. Okt. (Nichtamtlich.) Der Darlehensbestand bei den Darlehenskassen hat sich vom 15.—23. Oktober auf 946,7 Mill., also um 68 Millionen herabgemindert. Der Bestand der Reichsbank an Darlehenskassenscheinen verringerte sich in der gleichen Zeit um 92,737 Millionen M. Von 792 Mill. fließen 68 Mill. in die Darlehenskassen zurück, 24 Mill. in den Verkehr über.

WTB. Basel, 25. Okt. (Nichtamtlich.) Ueber Frankreichs Finanzlage schreibt die „Neue Zürcher Zeitung" u. a.: Die pessimistischen Berichte sind übertrieben. Die Möglichkeiten, den Krieg finanziell zu Ende zu führen, sind groß. Eine neue Kriegsanleihe hätte infolge der Verwüstung der kapitalkräftigsten Teile des Landes momentan wenig Erfolg, dann sei das französische Kapitalistenpublikum durch die Verluste der letzten 10 Jahre zu stark geschwächt. Anleiheversuche Frankreichs in Amerika und England können nur den Grund haben, daß die Bedürfnisse an Weizen usw. nicht in Gold bezahlt werden müssen, damit der Metallbestand der Bank von Frankreich nicht zu stark geschwächt wird. Ganz anders liegt die Frage bei den Banken; hier muß geschieden werden zwischen reinen Kreditinstituten und Geschäftsbanken. Die Liquidität der ersteren würde allen Anforderungen genügen, Maßnahmen für Nicht-getroffen worden sein. Weniger erfreulich ist die Lage der Geschäftsbanken und des Kapitalistenauszahlungen können nur im Interesse des Staates publikums. Das Blatt bespricht die zahlreichen verunglückten Operationen der letzten 10 Jahre, welche durch den Balkankrieg, die mexikanische Revolution und die Krise in Brasilien aufgedeckt worden seien.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: I. V.: Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: I. V.: Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches Fritz Joos.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

Mannheim.

Zur Arbeitslosenfürsorge.

Es wird uns geschrieben: Die hiesige Stadtverwaltung hat in dankenswerter Weise die Arbeitslosenfürsorge in die Hand genommen und ist nach Möglichkeit bestrebt, die Not und die schweren Folgen des Krieges zu mildern. Zu der Art der Behandlung möchte ich mir erlauben, folgendes zu bemerken:

Es ist den Verhältnissen doch wohl nicht recht Rechnung getragen, daß zwischen einem verheirateten Manne und einem jungen ledigen Burschen so gar kein Unterschied gemacht wird. Jeder bekommt für die Woche M. 4.20 ausbezahlt. Wenn der verheiratete Mann nun noch Kinder über 18 Jahre hat, die vielleicht noch eine höhere Schule besuchen und man bedenkt, daß der junge 18jährige Mann wohl noch bei seinen Eltern lebt, so tritt das Unrecht erst recht vor Augen. In der Höhe der Unterstützung müßte da ein Unterschied gemacht und der verheiratete Mann unbedingt bevorzugt werden. Dann die Art der Auszahlung. Jeden Freitag wird die Unterstützung an der Stadtkasse ausbezahlt. Es ist da ein Gedränge und schwer, sehr schwer ist es für einen Mann, hier in der Reihe stehen zu müssen bis an ihn die Reihe kommt. Wäre es nicht möglich, die Auszahlung getrennt vornehmen zu lassen? Etwa an einem Tage die Verheirateten, am anderen Tage die jungen Leute. Oder nach Buchstaben getrennt auf 2 Tage verteilt!

*

Unsere Söhne in Feindesland.

Ein Leser schreibt uns: Auf die beiden Artikel, die für unsere tapferen Söhne in Feindesland sprechen, habe ich im Namen und dem Herzensbedürfnis dieser deutschen Frauen folgende zwei Gesuche eingereicht. Eins an den deutschen Kaiser und das andere an das Kriegsministerium. Möchte doch unseren braven Söhnen durch das Eingreifen von allerhöchsten Stellen geholfen werden. Frau M. G.

*

Die Not der Angestellten im Kaufgewerbe.

Es wird uns geschrieben:

Eine der erfreulichsten Wirkungen des gegenwärtigen Krieges, die auch im neutralen Auslande (z. B. der Neuen Zürcher Zeitung) berechtigtes Aufsehen macht, ist der mächtige soziale Einheitswillen im gesamten deutschen Volke. Besonders in den Erlassen der Militärbehörden hat er schon mehrfach einen kräftigen Ausdruck gefunden. Es gibt aber noch immer Unternehmer, die sich nicht aufraffen können, diesen Willen in die Tat umzusetzen. Der in Nr. 506 des „Generalanzeigers“ mitgeteilte Erlaß des kommandierenden Generals vom 7. Armeekorps geht mit erfrischender Entschlossenheit gegen eine Gruppe von Geschäften vor, welche ihren Angestellten bis zur Hälfte ihres Gehaltes vorenthalten, wohl wissend, daß in diesem unsozialen Verhalten der Keim zu neuen und schweren sozialen Zerwürfnissen liegt.

Auch in Mannheim gibt es eine Reihe von Geschäften, welche ihre Angestellten seit Wochen auf die Hälfte ihres Gehaltes gesetzt haben. In der Not, um nicht ganz ohne Verdienst zu sein, haben die Betroffenen die Bedingungen angenommen und haben nun als Entschädigung für die Hälfte des fehlenden Gehaltes die Hälfte der Dienstzeit frei, die ihnen aber keineswegs eine bezahlte Nebenbeschäftigung irgend welcher Art ermöglicht. Ihre Lage ist zumeist ganz unhaltbar geworden, da sie nicht viel besser dran sind als gänzlich Arbeitslose. Monatsgehälter von 80—160 Mark schrumpfen auf 40—80 Mark ein. Davon sind dann zunächst noch die zu Anfang des Jahres festgesetzten Steuern und Umlagen, sowie die Angestelltenversicherung in normaler Höhe zu entrichten. Ist, so muß man fragen, dieses Verhalten, angesichts der wirtschaftlichen Lage gerechtfertigt? Können die Betroffenen mit einem solchen Einkommen bei der Verteuerung der Lebensmittel auskommen? Es liegt zur Zeit für die Härte dieser Maßnahme kaum ein Grund vor. Jeder Deutsche freut sich der wirtschaftlichen Kraft seines Vaterlandes, die ihm ermöglicht der neuen Lage durchaus Herr zu sein, so daß der zu Anfang des Krieges erwartete Rückschlag auf ein sehr erträgliches Maß gemildert werden konnte. Wenn Gehaltskürzungen eintreten müssen, so erscheint eine solche von 50 v. H. durchaus ungerechtfertigt. Einzelne Geschäftszweige erleiden wohl eine starke Einbuße; aber die meisten Geschäfte können den Verlust ausgleichen durch Aufnahme solcher Waren, nach denen zur Zeit große Nachfrage herrscht. Dazu kommen einträgliche Armeelieferungen, so daß Verluste vielfach aufgewogen werden können. Nun gibt es allerdings Kaufleute der alten Schule, welche nicht die erforderliche Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit haben, um aus den gewohnten Bahnen zu schreiten. Wenn sie die daraus folgende Einbuße tragen mögen, so ist das ihre Sache. Aber sie wälzen ihre Verluste auf ihr Personal ab. Entspricht ein solches Verhalten der großen Gesinnung die das deutsche Volk in seiner Mehrheit seit den Augusttagen bekundet? Der Verdacht liegt nahe, daß bei einigen durch die Ersparnisse an Gehältern etwaige Einbußen an Reingewinn gedeckt werden sollen, so daß sich die Firma in Tagen der Not auf Kosten des Personals bereichert.

Es soll dabei nicht verkannt werden, daß an die betreffenden Geschäfte auch sonst Anforderungen gestellt werden, wie die vielerlei Bitten um Liebesgaben; das Personal ist sicher bereit daran sein Teil beizutragen. Dabei erschiene ein Gehaltsabzug von 10, allenfalls 20 v. H., den die Angestellten im allgemeinen Interesse auf sich nehmen, als durchaus genügend.

*

Ueber die Flucht von Deutschen aus Warschau

wird uns aus Neustadt, 25. Okt., gemeldet: Ein Pfälzer Ehepaar, das 15 Jahre in Warschau gelebt hatte, war vor einiger Zeit von dort zur Reise in seine deutsche Heimat (Kaiserslautern) aufgebrochen. Es mußte einen großen Umweg über Finnland und Schweden machen, ehe es den deutschen Boden wieder betreten konnte. So gelangten die beiden gestern Abend am Bahnhofe in Neustadt an, wo sie im Wartesaal den Anschlußzug nach Kaiserslautern erwarteten. Als der Bahnportier jedoch zum Zuge abrief, wollte der Ehemann, der seine anscheinend eingeschlafene Frau wecken wollte, die Entdeckung, daß sie langsam in die Ewigkeit hinübergeschlummert war. Von Interesse dürften die Erzählungen des Mannes über die Reise sein. Unterwegs stellten sich den Leuten wiederholt Schwierigkeiten entgegen. So hatte z. B. auf der Station Wiborg, wo eine Revision der Pässe und des Gepäcks vorgenommen, der Zug einen Aufenthalt von zwei Tagen und einer Nacht. Für die Fahrt hatte man verschiedene Vorsichtsmaßregeln getroffen. So war ein Oeffnen der Fenster unmöglich gemacht und die Durchsicht der Scheiben durch einen Anstrich von außen benommen. Die Türen der Wagen wurden verschlossen. Das gewünschte Essen wurde jeweils telegraphisch auf der nächsten Station bestellt. Die ganze Rückreise dauerte 16 Tage. Die amerikanische Gesandtschaft hatte das Ehepaar, zu dem sich in Warschau weitere 37 und in Petersburg noch einmal 34 Familien gesellten, mit den nötigen Pässen versehen. Bei ihrer Abreise durften die Flüchtenden nur das Notwendigste mitnehmen.

Aus dem Großherzogtum.

A. Wallstadt, 23. Okt. Auch in hiesiger Gemeinde ist viel für das Rote Kreuz geschehen. Diese Sammlungen waren von den einzelnen Konfessionen veranstaltet worden. Nun hat sich in hiesiger Gemeinde ein „Verein für Kriegsfürsorge“ gebildet. Diesem sollen alle Familien ohne Unterschied der Konfession angehören. Die Mittel, die dieser Verein benötigt, sollen durch freiwillige Beiträge seiner Mitglieder aufgebracht werden. Als nächste Aufgabe hat sich nun der Verein gestellt: jedem Kriegsteilnehmer eine Weihnachtsgabe zu verabfolgen. Die Mittel hierzu sind, indem die Sammlungen der beiden Konfessionen zusammengeworfen wurden und die politische Gemeinde sich bereit erklärt hat, einen ansehnlichen Betrag hierzu beizusteuern, bereits vorhanden. Gewiß wird es den Soldaten draußen im Felde eine große Freude bereiten. Zum Vorsitzenden wurde Herr Pfarrer Fiehn, zu dessen Stellvertreter Herr Pfarrer Kuner gewählt; die Kasse verwaltet Herr Steuererheber Lang, zum Schriftführer wurde Hauptlehrer Arnold ernannt, als Beiräte gehören dem Vorstande die Herren Bürgermeister Troppmann, Ratschreiber Reinmuth, Privatmann Bossert, Gemeinderat Dünkel, die Stiftungsräte Alles und Burkardt, Herr Adam Rudolph und Peter Falter an. Mögen dem Verein, der zur Einigkeit in der Gemeinde bestrebt ist, recht reichliche Mittel zufließen, die Not des Krieges zu mildern. Zu jeder näheren Auskunft ist der Vorsitzende und dessen Stellvertreter bereit, bei welchen auch etwaige Gesuche zu stellen sind.

A. Wallstadt, 23. Okt. Daß auch in hiesiger Gemeinde der Jugend ein hohes Vaterlandsgefühl inne wohnt, zeigt sich darin, daß sich fast sämtliche Jünglinge — mit zwei Ausnahmen — zur Jugendwehr angemeldet haben.

□ Weinheim, 24. Okt. Wie sehr die Uebernahme des Kartoffelverkaufes durch die Stadt dem Bedürfnisse der Bevölkerung entgegenkommt, ist daraus zu entnehmen, daß die Bestellungen der hiesigen Einwohner bei der Stadt bereits 3000 Zentner betragen, während die Stadt im ganzen erst 900 Zentner Kartoffeln bestellt hat. Es werden daher noch 2000 Ztr. von auswärts bestellt werden müssen.

□ Weinheim, 25. Okt. Die hiesige städtische Verwaltung sprach dem ältesten Sohne des Grafen von Berckheim, Kapitänleutnant Egenolf von Berckheim, dem Helden von „U 26“, zur Vernichtung der „Pallada“ die herzlichste Gratulation aus.

□ Weinheim, 25. Okt. Heute Nachmittag wurden zwei Krieger, der 34jährige Pflästerermeister Landwehrmann Peter Schröder und der mit diesem nicht verwandte 27jährige Reservist Georg Friedrich Schröder auf dem hiesigen Friedhofe zur ewigen Ruhe gebettet. Ersterer war im St. Josefskrankenhaus in Malmedy, letzterer im Kreiskrankenhaus in Merzig, den im Kriege erlittenen schweren Verletzungen erlegen. Der jüngere Bruder von Georg Friedrich Schröder, Reservist Richard Schröder, war schon vorher im Kriege gefallen. An beiden Leichenbegängnissen beteiligte sich ein ungeheures Trauergefolge, darunter die Abordnungen der militärischen Vereine und die Sanitätsmannschaft, die Behörden, sowie die Leichtverwundeten aus den hiesigen Lazaretten, jeder einen großen Kranz spendend. Am offenen Grabe der beiden verstorbenen Krieger wurden nach den Grabreden je drei Salven abgefeuert.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

p. Dürkheim, 25. Okt. In einer gefährlichen Lage befanden sich die beiden Kinder des Taglöhners Liebensbacher von hier. Sie waren mit Traubenstoppeln in einem Weinberg beschäftigt, als der elektrische Leitungsdraht riß und auf den Wingertsdraht fiel. Die Kinder kamen mit diesem in Berührung und mußten von einem in der Nähe befindlichen Elektromonteur aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden. Beide zogen sich bedeutende Brandwunden zu.

Gerichtszeitung.

§ Mannheim, 22. Okt. (Strafkammer II.) Vors.: Landger.-Dir. Dr. Benckiser.

Der 46 Jahre alte Photograph Karl Berberich aus Hamburg erschwindelte sich am 20. Juli ds. Js. in einer Wirtschaft der Lenaustraße von dem Kaufmann Baptist Schmitt ein Darlehen von 6 Mk. Er behauptete, er sei Schweizer Offizier, seine Schwester besitze in Zürich eine Brauerei und er habe bereits an sie um Geld telegraphiert. Das war Alles aus den Fingern gesogen. Es wird auf eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten erkannt.

Gleichfalls unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wird gegen den 34 Jahre alten Agenten Franz B. aus Halle wegen Beihilfe zum Verbrechen nach § 218 Str.G.B. verhandelt. Da die Aussagen der Hauptbelastungszeugen, der bekannten Frau M., Widersprüche aufwiesen, so gelangte das Gericht zu einem Freispruch.

Briefkasten.

Abonnentin H. Z., Ludwigshafen. Wenden Sie sich doch an die „Zentrale für Kriegsfürsorge in Ludwigshafen“ oder an die dortige „Kinderhilfe“.

Käferplage. 1. Setzen Sie dem Hausherrn eine kurze Frist, um das Ungeziefer durch einen Kammerjäger vertilgen zu lassen. Verabsäumt der Hauswirt, dieser Aufforderung Folge zu leisten, so können Sie die Vertilgung selbst vornehmen lassen und ihm die Kosten in Rechnung setzen bezw. abziehen. — 2. Sollte die Ungezieferplage wider Erwarten nicht abzuändern sein, so würden Sie allerdings das Recht erlangen, ohne Einhaltung Ihrer kontraktlichen Verpflichtung auszuziehen. Ob Sie dann noch Reinigungskosten abzuziehen berechtigt wären, hätte eventuell das Gericht zu entscheiden.

Abonn. L. S. M. Soviel wir wissen, war W. B. in einem Düsseldorfer Lazarett. Ob er sich noch dort befindet, könnten Sie durch Anfrage beim Roten Kreuz in Düsseldorf oder an seiner ständigen Adresse, Wermershalde 11, Stuttgart, feststellen.

Abonnent M. W. Ihre Frage sehen Sie im heutigen Briefkasten unter „Abonn. L. H. Waldhof“ genau beantwortet, mehr können wir Ihnen z. Zt. nicht sagen.

Abonn. H. v. L. Sie können sich mit Ihrem Gesuch nur an die Geschäftsstelle des Roten Kreuzes wenden. Sind Sie auch schon mal abgewiesen, so versuchen Sie es nach einiger Zeit von neuem, jedoch solange, wie noch gerade genügend Personal da ist, können keine Ueberzählige eingestellt werden. Versuchen Sie halt Ihr Glück von Zeit zu Zeit immer wieder von neuem und nur an dieser Stelle.

Abonn. K. W., Schwetzingen. Mit dem Tage der Beförderung zum Unteroffizier steht ihm die entsprechende Löhnung auch zu; es sei denn, daß die Beförderung ausdrücklich zum überzähligen Unteroffizier erfolgt ist, wo ihm in diesem Falle nur Mannschafts- bezw. Gefreitenlöhnung zusteht.

Abonn. E. v. M. M. Bei einer militärischen Verwaltung werden Sie wohl wenig Aussicht haben, in einer derartigen Stelle, wie Sie es wünschen, verwendet zu werden, da Sie doch, wie Sie uns mitteilen, mit einem körperlichen Leiden behaftet sind. Für derartige Stellen kommen nur Militärs in Frage. Es sei denn, daß Sie sich um eine private (vielleicht städtische) Anstellung in Belgien bemühen würden, und müßten Sie dann eben etwas Passendes ausfindig machen. Vielleicht richten Sie mal eine diesbezügl. Anfrage an den Stadtkommandanten in Brüssel, Antwerpen usw.

Abonnent J. H. Ueber den genauen Zeitpunkt Ihrer Einberufung ist noch nichts Amtliches bekannt. Im übrigen gilt für Sie dieselbe Antwort, die Sie im heutigen Briefkasten unter „Abonn. L. H. Waldhof“ finden.

Büchertisch.

Der Weltkrieg 1914. Eine ausführliche Darstellung sämtlicher Vorgänge im Kriege Deutschlands und Oesterreich-Ungarns gegen Rußland, England, Belgien, Serbien, Montenegro und Japan. Von Dr. Otto Brandstaedter. In vorläufig 20 Heften à 25 Pf. — Verlag von Levy u. Müller in Stuttgart. Das von echt vaterländischem Geiste durchwehte Lieferungswerk, von dem bis jetzt das erste und zweite Heft vorliegt, will nach amtlichen Quellen und Berichten, Beiträgen fachmännischer Mitarbeiter und Augenzeugen eine ausführliche Darstellung sämtlicher Vorgänge im Kriege Deutschlands und Oesterreich-Ungarns gegen seine Feinde geben.

Durch Kampf zum Sieg. Deutsche Worte für den deutschen Krieger gesammelt und herausgegeben von Wilhelm Vogt, Hirschberg (Schl.). Verlag der Kuh'schen Buchhandlung. Preis 20 Pfg. Aussprüche unserer Dichter und Denker von Walter von der Vogelweide bis Gerhart Hauptmann sind in ansprechender Form zusammengestellt; sie werden den Kampfesmut und die Hoffnung auf den Sieg unserer gerechten Sache in unseren Truppen stärken. Wegen seines leichten Gewichtes (22 g) ist das Büchlein geeignet, den Feldpostbriefen beigefügt zu werden.

Illustrierte Geschichte des Weltkrieges 1914. Allgemeine Kriegszeitung. Wöchentlich 1 Heft zum Preise von 25 Pfg. Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig, Wien. — Aus dem Inhalt der uns vorliegenden Hefte 3 und 4 möchten wir besonders hervorheben: 3. Heft: Die Geschichte des Weltkrieges 1914. (Fortsetzung.) — Illustrierte Kriegsberichte von Ostpreußen. — 4. Heft: Die Geschichte des Weltkrieges 1914. (Forts.) — Illustrierte Kriegsberichte. Die Landwehr in den Vogesen. Bericht eines Augenzeugen. Mit dem Bilde „Im Kampf gegen französische Gebirgstruppen bei Epinal“. Nach einer Zeichnung von A. Roloff. — Die Feierung Antwerpen. Mit 1 Photographie und einem Plan von Antwerpen und Umgebung. — Plan des Kriegsschauplatzes im Südwesten. — Kriegsnachrichten aus aller Welt.

Schiffahrts-Nachrichten vom Mannheimer Hafenverkehr.

Hafenbezirk No. 1.
Angekommen am 23. Oktober.
„M. Stinnes 70“, Hoffmann, v. Ruhrort, 3500 Dz. K.

Hafenbezirk Nr. 3.
Angekommen am 23. Oktober.
„Mathias“, Hilterhaus, v. Ruhrort, 10 875 Dz. Kohl.
„Ambeliand“, Schnippert, v. Dortmund, 7500 Dz. K.
„Königin Augusta“, Scheelen, v. Ruhrort, 5050 Dz. K.
„Prinzessin Wilh. v. Preuß.“, Hoffmann, 6120 Dz. K.

Hafenbezirk No. 5.
Angekommen am 23. Oktober.
„Stella Maris“, Schneidler, v. Wesseling, 8800 Dz. Brikeits.
„W. Fr. Reed, 42“, Roerich, v. Herne, 19 500 Dz. Koh.
„Hochfeld“, Hoef, v. Duisburg, 6800 Dz. Kohlen.
„Fortschritt“, Kessel, v. Ruhrort, 6975 Dz. Kohlen.

Hafenbezirk Rheinau.
Angekommen am 23. Oktober.
„Franklin“, Vogel, v. Duisburg, 9500 Dz. Kohlen.
„Germania“, Ruh, v. Hörne, 7970 Dz. Kohlen.
„H. Stinnes 19“, Jaun, v. Neuß, 9000 Dz. Kohlen.
„Sophie Kath.“, Lug, v. Duisburg, 7750 Dz. Kohlen.
„Schiller“, Wagner, von Alsum, 10 600 Dz. Kohlen.
„Fendel 24“, Kessel, v. Duisburg, 3800 Dz. Kohlen.
„Herm. Heinrich“, Fabrich, v. Ruhrort, 10 [illegible] Dz. Kohl.
„Reed, 45“, Faulhaber, v. Gelsenkirchen, 10 [illegible] Dz. K.
„Höchst“, Petri, v. Ruhrort, 8700 Dz. Kohlen.
„Raab K. 9“, Lamp, v. Duisburg, 8200 Dz. Kohlen.
„Rhenania 18“, v. d. Wiel, v. Botlap, 5100 Dz. Kohl.
„Clemens Maria“, Kehler, v. Wesseling, 11 [illegible] Dz. Braunkohlenbriketts.

Steintöpfe
zum Einmachen
Sauerkrautständer
in allen Grössen.
Kirner, Kammerer & Cie.
R 1, 15/16, gegenüber der Konkordienkirche
Eingang zwischen R 1 und R 2.
Telephon 7518.

TRAUERSACHEN
werden sofort gereinigt und gefärbt bei billiger Berechnung. 38443
Färberei Meier, chem. Reinigungs-Anstalt
P 1, 6 H 4, 30 J 1, 19
Lindenhof: Rheindammstrasse 54.

Hauszins-Bücher in beliebiger Stückzahl zu haben in der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.

Mietgesuche

Lager mittel gross
event. mit 4—5 Zimmer-Wohnung am liebsten außerhalb der Stadt a. sof. gesucht. Off. mit Preis unter Nr. 38813 an die Expedition.

Stellen finden

Tüchtig solides **Alleinmädchen** mit guten Zeugn. wird p. 1. Nov. gesucht. 96540
Gch. Lanzstr. 16, 1 Tr.

Laufmädchen von braven Eltern suchen Giera & Kaul, P 3, 12. 96545

Lehrlings-Gesuche

Lehrling gesucht mit gut. Schulbildung bei sofortiger Vergütung.
Loewe & Eschellmann Zigarrenfabriken. Q 7, 23. 96549

Stellen suchen

Allein. reinl. Person sucht Monatstelle, z. putzen, Laden od. Büro zu reinig. N 4, 23, 3. St. lks. 9654

Läden

P 6, 12—13
Laden m. 2 Zim. u. Küche sofort billig zu verm. Näh. P 6, 17—18, part. 40266

Heinrich Lanzstraße 43
Ecke Seckenheimerstr.
Moderne Läden
u. Souterrain mit Warmwasserheizung a. 1. Okt. zu verm. J. Buchenberger, Architekt, B. D. A., Seckenheimerstr. 38. Tel. [illegible]

Im Hause Ecke Heinrich Lanz u. Tattersallstraße (Bahnhofplatz) sind 40267
2 schöne Läden
per sof. preisw. zu verm. Näheres L 1, 2, (Kasse).

Bureau

C 3, 20a
sind die Parterreräume als Büro od. Wohnung, evtl. auch geteilt, sof. z. verm. 40321

D 7, 24
2 Bureauräume, Magazin per 1. Oktob. 1914 z. verm. Näheres H. Fesenbecker, Kaiserring 8. 4[illegible]

Heidelbergerstraße,
1 Treppe. 2 Zimmer als Büro geeignet, zu vermieten. 40[illegible]
Näheres bei Leins [illegible]

Bureau
2 schöne helle Räume sof. oder später zu vermieten. C 1, 10, 1 Treppe. [illegible]

Keller

Geräumiger, luftiger Keller zu vermieten. [illegible]
C 4, 18, 4. Stock.

Keller, Luisenring 45a zur Winterlag. sehr geeig. z. vm. Näh. Frau E. S. Dürr, N 2, 6, 4. St. [illegible]

Zu vermieten

Gr. 2fenstr. leeres Zim. ev. mit Küchenbenutz. sof. od. später zu verm. Siebold, Q 7, 18, 3. St.

Schöne 2- u. 3-Zim.-Wohn.
Neckarst. u. Lindenhof z. sof. od. spät. preisw. z. v. Näh. Telephon 783. [illegible]

Seckenheim.
Wilhelmstraße 8,
schöne 4 Zimmerwohnung mit Bad, Speisekammer und Gartenanteil per sofort zu verm.

MARCHIVUM

Besser

als Seife oder Seife und Soda wäscht

das weltbekannte Waschpulver von unvergleichbarer Qualität.

Preis nur 30 Pfg. das 1 Pfd.-Paket.

Das Waschpulver wird in heißem Wasser aufgelöst, in den Waschkessel gegossen, in diesem die Wäsche gekocht, solche danach heiß leicht durchgewaschen und darauf gespült. In dieser Weise erhält man bei leichtester Arbeit eine blendend weiße, frische und reine Wäsche.

Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren-, Apotheker- und Seifengeschäften wie en gros von der Fabrik 11696

L. Minlos & Co. in Köln-Ehrenfeld Hofl. Sr. Königl. Hoheit des Großh. v. Hessen u. b. Rhein.

Dresdner Bank

Filiale **MANNHEIM**

P 2, 12, Planken.

Aktienkapital und Reserven **Mark 261000000**

Besorgung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.

Monogramm-Stickerei
Zeichen-Atelier
C. Hautle, N 2, 14
vis-à-vis M 2. 96346

Liebesgaben

für die V. (Kronprinzliche) Armee sind abzugeben, **Werfthalle 2b** am Mühlauhafen. 96728

Herzliche Bitte

Familienvater von 5 kleinen Kindern, durch den Krieg völlig erwerbslos, bittet edeldenkende Mitmenschen um Hilfe. Näh. in der Expedition ds. Blattes. 96890

Katholische Gemeinde.

Dienstag, den 27. Oktober 1914.

Jesuitenkirche. ½8 Uhr Schülergottesdienst. — ½10 Uhr Amt zu Ehren des hl. Joseph für die Krieger.

Die erste hl. Messe an Werktagen ist um ½7 Uhr.

Für die ins Feld ziehenden Soldaten ist jederzeit Gelegenheit zur hl. Beicht.

Jeden Abend 7 Uhr ist Rosenkranz-Andacht für Heer und Vaterland.

Auszug aus dem Standesamtsregister für die Stadt Mannheim.

Oktober. **Verkündete.**

18. Tagl. Adam Ulrich u. Maria Schwab.
18. Eisendreher Karl Mayer u. Susanna Hauck.
18. Gendarm Friedrich Sprich u. Elisabetha Linder.
14. Bäcker Johann Eylsbeck u. Pauline Jung.
14. Fuhrmann Emil Mittel u. Auguste Overdick.
14. Wagenaufschreiber Johann Wolf u. Kath. Häfner.
15. Korbmacher Wilhelm Reichardt u. Marie Blust.
16. Bankbeamter Rud. Sauerbeck u. Helena Hasenbach.
16. Bahnarb. Wilhelm Dauth u. Elisabetha Kullmer.
19. Maschinist August Carpentier u. Hilda Köhler.

Oktober. **Getraute.**

10. Buchhalter Johann August Böttner und Angela Paula Julia Frebe.
12. Maurer Karl Ludwig Barth u. Josefine Baldauf.
13. Aushilfsschaffner Linus Goldschmitt u. Karoline Schork.
13. verwitw. Eisendreher Josef Stumpf und gesch. Magdalena Stark geb. Schroth.
14. Tapezier Friedrich Karl Riehl u. Anna Katharina Martin.
15. Kaufmann Franz Xaver Beck u. Klara Vogl.
15. Kaufmann Marius Lauck u. Martha Anna Müller.
15. Schlosser Friedrich Bernhard Huber und Paula Camilla Krell.
15. Schlosser August Ruhm u. Elise Schmitt.
17. Taglöhner Michael Jak. Fischer u. Emma Marqua.
17. verwitw. Eisendreher Herm. Klein u. Wilhelmine Elisabetha Roller.
17. Buchbinder Benjamin Johannes Lindenkreuz u. gesch. Anna Friederike Ewig geb. Kraft.
17. Ingenieur Walter Ludwig Peter Brancken und Elise Bay.
17. Gärtner Johann Schäfer u. gesch. Johanna Karolina Marg. Fehn geb. Treber.
17. Ingenieur Heinr. Schmidt u. Marg. Marie Haenul.
17. städt. Beamter Frdr. Wilh. Losser u. Emma Bühler.
17. Montageinspektor Jakob Heinemann und Edda Katharina Schertel.
19. Elektrotechniker Willibald Kapfer u. Elisab. Reis.
19. Schiffer August Ernst Zimmermann u. gesch. Luise Reich geb. Sauer.
20. Schiffer Hermann Friedr. Wilh. Wolter gesch. u. Klara Thiels.

Oktober **Geborene:**

10. Werftarb. Ad. Wilh. Diemer e. S. Paul Franz
8. Streckenarb. Herm. Esche e. S. Hermann Heinr.
10. Monteur Jak. Eugen Joh. Kramer e. S. Franz Eugen Ferdinand
7. Postassist. Val. Salomon e. T. Hildegard Elisab.
7. Ingen. Friedr. Phil. Erle e. T. Margar. Lieselotte
8. Bankbeamter Ludw. Ebinger e. T. Gertrude Maria
12. Bahnarb. Gg. Gaiser e. S. Georg Josef
12. Schreiner Karl Friedr. Stein e. S. Hermann
12. Fabrikbeamter Peter Anton Weiß e. T. Magdalena Hilda
9. Schutzm. Paul Gg. Christ. Bauer e. S. Paul Rich.
10. Mechaniker Frz. Jos. Weber e. S. Arthur Frz. Jos.
11. Hilfsschaffner Louis Friedr. Gebhardt e. S. Willi Fritz Georg Karl
13. Spengler Frz. Christ. Ries e. T. Rosa Luise
9. Schutzmann Phil. Kaucher e. S. Philipp Rudolf
8. Postbote Albert Deckert e. S. Josef Waldemar
10. Schlosser Heinr. Frz. Jos. Sehler e. T. Hedwig
11. Fabrikarbeiter Karl Schwarz e. S. Karl
13. Dekorationsm. Edm. Phil. Kraus e. S. Emil Hch.
11. Kaufmann Max Frank e. S. Ruprecht Wilhelm
13. Eisenbahnsch. Clemens Conrad e. S. Clemens Herm.
10. Straßenbahnsch. Jos. Spiesberger e. S. Herm. Jos.
13. Fabrikarb. Emil Adelmann e. T. Anna Mathilde
13. Fensterrein. Karl Zippler e. T. Franziska Elisab.
8. Buchdrucker Josef Lang e. T. Erika
7. Garderobeinsp. Karl Wilh. Aug. Moll e. T. Gretch.
14. Tagl. Jos. Bohn e. S. Willi Michael
14. Fabrikarb. Gust. Ad. Aberle e. T. Johanna Frieda
12. Feldwebel Wilh. Gerecke e. T. Bertha Katharina
13. Kaufm. Friedr. Wilh. Mareiner e. S. Ernst Wilh.
14. Diplomingen. Emil Lebschbar ein Sohn o. Vorname
14. Grenzaufseher Martin Arnold e. T. Luise Maria
14. Maurer Johann Brauch e. T. Hedwig
14. Rangierer Heinrich Hämmerle e. S. Josef
15. Schreiber Frz. Prinz e. T. Anna Ida
10. Tapezier Wilh. Friedr. Glaser e. S. Karl Wilh.
13. Peter Jos. Gemes e. S. Hermann Josef
16. Kutscher Gottl. Frdr. Schukrafte. T. Pauline Sofia
14. Schlosser Joh. Jos. Specht e. S. Alfred Gustav
12. Kraftwagenf. Reinh. Sutter e. S. Wilh. Reinhard
11. Zementeur Giovanni Maria Rosa e. T. Genevra
15. Buchhalter Karl Borgner e. T. Margar. Elisabeth
16. Fuhrmann Karl Zimmermann e. S. Adm Jakob
15. Kaufm. Herm. Jul. Christeleite e. T. ohne Vornamen.
11. Fuhrmann Phil. Langendörfer e. T. Hilda
13. Fabrikant Karl Mayer-Reinach e. S. Helmut Emil Viktor
10. Schlosser Franz Muth e. S. Philipp
15. Buchhalter Ad. Ludw. Geiger e. T. Elfriede Mathilde Auguste
15. Schlosser Aug. Dörenbecker e. S. August Andreas
14. Fuhrmann Friedr. Ernst Pfisterer e. S. Otto Herm.
18. Händler Ferdinand Rick e. S. Friedrich Karl
19. Former Franz Klein e. T. Anna Maria
18. Packer Christ. Hoy e. S. Otto
13. Invalide Vitus Landwehr e. T. Frieda
17. Maschinenschlosser Hieronymus Burger e. T. Erna
17. Spezereihdl. Emil Epting e. S. Emil Friedr. Hch.
12. Heizer Otto Schölch e. T. Emma
16. Wirt Karl Friedr. Seitz e. S. Karl Josef
19. Maschinenarb. Karl Endres e. T. Maria Karolina
16. Gußputzer Ad. Friedr. Schmahl e. S. Friedr. Karl

September. **Gestorbene.**

16. led. Maler Heinrich Becker 27 J. a.
20. Johanna T. d. Schmieds Josef Anton Weis 3 J. a.

Oktober.

13. verh. Oberpostschaffner Wilhelm Schmidt 49 J. a.
13. Karoline geb. Stutz, Ehefrau des Meisters Ludw. Kollefrath 89 J. a.
12. Eugen Alfred Erwin S. d. Kraftwagenführers Christof Friedrich Schaaf 7 J. a.
14. Karoline Friederike geb. Röhler, Ehefrau des Schneidermeisters Jakob Pulko 63 J. a.
13. Emma geb. Steck, geschied. Ehefrau des Schiffers Johann Herbold 33 J. a.
8. verh. Tagl. Peter Jost 42 J. a.
1. Karl S. d. Weichenwärters Josef Leitz 6 J. a.
15. verw. Privatier Markus Weiß 84 J. a.
16. Theodor Konrad S. d. Maschinisten Joh. Konrad Böhmann 4 Monat alt.
14. Ernst Karl S. d. Finanzamtmannes Karl Anton Röttinger 2 J. a.
14. led. Privatin Emma Christine Renner 70 J. a.
15. verh. Prokurist Wilhelm Schönhals 58 J. a.
13. Elsa Christina T. d. Schieferdeckers Joh. Adam Sauer 1 J. a.
14. Max S. d. Eisendrehers Phil. Frank 3 J. a.
15. Elisabeth geb. Ritter, Ehefr. d. Bademeisters Ludw. Hauk 38 J. a.
15. verw. Pfründner Adam Körber 81 J. a.
16. verh. Baumeister Peter Ludw. Herm. Würtz 66 J. a.
16. Wilhelmine Luise Auguste geb. Brüstle, Ehefrau des Kammerjägers Frz. Münch 68 J. a.
15. verh. Former Sebastian Hofmann 33 J. a.
16. Ernst Karl S. d. Bäckermeisters Joh. Valentin Schönig 8 Mon. a.
16. Wilh. Ludw. S. d. Tagl. Gg. Simon 2 Mon. a.
17. Ernestine Malwine Marie geb. Kobles Ehefrau des Oberzollaufsehers Phil. Egner 51 J. a.
18. Luise geb. Nonnenmacher, Ehefrau des Eisenbohrers Heinr. Nonnenmacher 47 J. a.
16. Elisabeth T. d. Metzgers Leopold Bartel 3 Mon. a.
18. verh. Agent Jakob Rieger 51 J. a.
17. Heinr. S. d. Vorarb. Wilh. Heinr. Mayer 1 J. a.
17. verh. Agent Anton Mann 47 J. a.
17. verh. Fabrikarb. Thomas Paneck 31 J. a.
17. Elisabeta Berta geb. Pelzer, Ww. d. Werkmeisters Christ. Walther 50 J. a.
18. Katharina geb. Schaller, Ww. des Fuhrmannes Ludwig Blaut 60 J. a.
18. Erna T. d. Schlossers Hieronymus Burger 2 T. a.
18. Magdalena geb. Wand Ehefrau des Küblermeisters Adam Ries, 60 J. a.

August. **Im Felde gefallen.**

11. led. Postassistent Unteroffizier d. Reserve Otto Gißler 28 J. a.
19. verh. Gerichtsassessor, Vorstand d. Landesgefängnisses Oberleutnant der Landwehr Karl Ritter 33 J. a.
25. verh. Kaufmann Gefreiter Herm. Honauer 32 J. a.

September

10. verh. Briefträger, Landw. Fridol. Schmitt 30 J. a.
10. verh. Bäcker, Landw. Paul Mittlinger 31 J. a.
10. verh. Fuhrmann Landw. Jak. Greiner 38 J. a.
24. led. Kaufmann-Gefreiter, August Schad 26 J. a.

Oktober.

8. led. Schlosser, Musk. Wilh. Friedr. Mächtel 22 J. a.
8. led. Magazinarb. Freiwill. Karl Trumpf 20 J. a.
1. led. Fuhrm. Reservist Georg Burckhardt 25 J. a.
12. verh. Schlosser Landwehrm. Karl Doland 29 J. a.
11. verh. Maschinenschlosser Landwehrmann Karl Wood 29 J. a.

Trauerbriefe liefert schnell und billig Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, 27. Oktbr. 1914 nachmittags 2 Uhr

werde ich im hiesigen Pfandlokal Q 6, 2 gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 96544

1 Schreibmaschine, Möbel, und Sonstiges.

Ringel, Gerichtsvollzieher.

Geldverkehr

M. 25000.—

auf II. Hypothek nur la. Objekt auszuleihen. Off. unt. Nr. 96547 a. d. Exp.

Liegenschaften

Mitte Stadt gute Lage rent. **Wohnh.**, Läden, mod. Schaufstr., Hof, nur eine Hyp. preisw. zu verk. **Benz-Oppenheimer, E 3, 17.** 96493a

Ankauf

Gebr. Kanapee u. gebr. Kleiderschr. zu k. ges. Scheiff Waldhof, Roggenstr. 26.

Aufruf.

An die geehrt. Herrschaften. Da zur Zeit gr. Nachfrage nach sämtl. getr. Kleidern, speziell Damenkleider und Schuhe, bezahle besonders gute Preise. 96128

Frau Mantel, G 3, 2

Karte oder Telephon 3381.

Verkauf

Piano wegen Einrückung b. v. Dalbergstr. 19, 3. St.

Mehrere wertvolle

Oelgemälde

bekannt. Münch. Künstler zu jedem annehmb. Preise gegen bar zu verkaufen. Gelegenheit für Künstler. Näh. **M 5, 11,** 2. St. 8652

1 Schlafzimmer-Einrichtung

wenig gebraucht, preisw. zu verkaufen. 96318

Otto Alberß, B 5, 4.

1 Herren- u. Damenfahrrad

mit Freilauf preiswert zu verkaufen. 96519

B 5, 4, parterre.

Pferd

zu verk., 5—6 jährig, edles kräft. Wagenpferd, für alle Zwecke, auch zum reiten, lammfromm, gesund, fehlerfrei, f. d. normal. u. bill. Preis von 1400 Mk. aus Privathand. Anfrag. unt. Nr. 96546 an die Expedit.

Das eiserne Jahr.

Roman von Walter Bloem.

„Copyright 1910 by Grethlein u. Co. G. m. b. H. Leipzig."

36 Fortsetzung.

War das der Krieg? dachte Alfred Hardegen. Nein . . . es war ein Traum . . . es konnte nicht wahr sein . . . Und er hatte doch noch nicht Abschied genommen . . . von der Mutter nicht . . . von den Schwestern nicht . . . und nicht von der blonden Sophie Lennartz . . .

Ach, er war ja so jung, er hatte noch nichts geleistet, alle Schätze, die er in Herzenstiefen glühen fühlte, ruhten noch ungehoben . . . und vor ihm, ein süßes, leuchtendes Geheimnis, lag das Leben, das große, reiche, befruchtende . . . noch hatte er nur mit schüchternem Blick ein Schüler, ein Lehrling, hineingeschaut in seine Herrlichkeit . . . er brauchte das Leben, die Welt, und ach, er träumte, er hoffte, daß auch ihn die Welt einst brauchen würde . . .

Er und das Leben, sie gehörten zusammen, sie wollten zueinander . . . durfte sich ein Stückchen Blei, ein Brocken Eisen dazwischen drängen und ihn von Licht und Welt auf ewig scheiden . . . vor der Zeit, vor der Erfüllung?

Nein . . . es sollte Friede sein . . . Friede bleiben.

Und strahlend, friedensvoll stieg die Sonne empor überm Moseltal. Die Arbeit rastete. Aus den Dörfern Oberbillig und Langsur kamen, von Patrouillen aus dem Schlaf geweckt, die Bauern mit ihren Leiterwagen angefahren und brachten ganze Kessel dampfenden Kaffees, mächtige Laibe Brotes, Eier, Schinken . . . Und schmucke Bauernmädchen pürschten sich heran, mischten sich unter die schmausenden Füsiliere, Gelächter sprang auf, die Offiziere sahen abseits unter Bäumen und hörten den Morgenspaß ihrer Leute nicht, es war ja nun Tag, und vorn am Feind waren die Husaren . .

Und immer harmloser, immer munterer wurde das Treiben um den Eisenbahndamm, je höher die Sonne stieg.

Und sieh — um Mittag kam mit klingendem Spiel der Trommler und Pfeifer das erste Bataillon zur Ablösung angerückt . . . und bald marschierte das ganze zweite Bataillon mit hellem Sang die Chaussee zurück, welche die sechste Kompagnie des Nachts in beklommenem Schweigen durchschritten . . .

Freilich, das wußte man nun doch: die Mobilmachung war befohlen: das hatte das erste Bataillon mitgebracht . . . um ein Uhr in der Nacht war der Befehl von Koblenz eingetroffen. Aber der Krieg war noch nicht erklärt . . .

Und um drei Uhr nachmittags saß Alfred Hardegen am Familientisch daheim und ließ sich von Mutter und Schwestern wie ein Held feiern, weil er ein paar Eisenbahnschienen auseinandergeschraubt hatte . . .

Und zum Kaffee kam auch Ellens Freundin, die blonde Sophie . . .

Alfred aber setzte sich an den geliebten Flügel, und unter seinen Fingern quoll es auf, das erschütternde Eingangsmotiv der C-moll . . . wie das Schicksal an die Pforte klopft . . .

Die Mutter, die Mädchen lauschten . . . es lauschte vorgebeugt, glänzenden Auges, die blonde Sophie . . . und alles war wie zuvor. Es mußte ein Traum gewesen sein.

II.

Vor dem hochgelegenen Bahnhof von Sankt Johann harrte in dicht gedrängten Massen, trotz der späten Nachtstunde, trotz der böigen Regenschauer, die immer wieder aus Westen heranzogen, die Bürgerschaft der Schwesterstädte. Bahnsteig und Bahnhofsgebäude waren von den Ulanen abgesperrt. Man mußte draußen aushalten. Der breite Platz zu Füßen des hochaufgeschütteten Bahndammes, den nur spärliche Vorstadthäuschen begrenzten, von ländlichen Gärten umgeben, sah von oben aus wie ein riesiges Brett schwarzer glänzender Pilze . . . das waren die aufgespannten Regenschirme, unter denen die Menschen harrten, eine aufgeregte, von bangen Gesprächen durchschwirrte Masse. Seit gestern morgen war das erste Bataillon des neunundsechzigsten Infanterieregiments, das in Saarbrücken in Garnison stand, zur Verstärkung der Besatzung der Festung Saarlouis nach dort hinübergezogen worden, und zum Schutze der Städte war nichts weiter zurückgeblieben, als die drei Eskadrons der siebenten Ulanen. Und eine Viertelmeile jenseits der letzten Häuser von Saarbrücken lag die französische Grenze. Auf der Höhe von Forbach so wollte das Gerücht es wissen, sammelte sich der Feind . . .

Aber schon heut abend sollte Hilfe kommen. Auf dem Perron stand der Kommandeur des Ulanenregiments, der Major von Pestel, ein schlanker, sehniger Reiter mit langflutendem graublondem Schnurrbart und scharfen Grauaugen, samt den Herren seines Stabes und allen Offizieren seiner Saarbrücker Schwadronen zum Empfang bereit. Und nebenan, mit zusammengesetzten Gewehren, das Fourierkommando, das schon am Nachmittag eingetroffen war, und welches für das zweite Bataillon der Hohenzollern-Füsiliere bei der Bürgerschaft Quartier gemacht hatte.

Um halb zwölf Uhr schob sich der Militärzug in die Halle. An den erleuchteten Kupeefenstern harrten die Füsiliere, die Helme mit Eichenlaub bekränzt, alle Knopflöcher mit Blumensträußchen besteckt, Tornister und Brotbeutel vollgepfropft . . . die letzten Gaben der Liebe . . . Von drunten aber, wo die Bürger standen, klang ein einziger langanhaltender Jubelschrei des Willkommens, der Erlösung . . .

Zuerst sprangen die Offiziere heraus, begrüßten sich mit den Herren Ulanen . . . und dann kam das Signal: Aussteigen!

Rasch waren die Quartierbillets verteilt, und die Kompagnieführer riefen: „Korporalschaften sind entlassen!"

„Links — um! ohne Tritt — marsch!" kommandierte der Gefreite Hardegen. Er war seit gestern abend an Stelle des Sergeanten Peters, der zum Ersatzbataillon nach Köln kommandiert worden war, zum Korporalschaftsführer der ersten Korporalschaft aufgerückt und hatte nun auf einmal neben dem kriegsmäßig gepackten „Affen" die Last der Fürsorge für neunzehn Füsiliere auf seinen Schultern . . .

„Wo komme bür da ze liege, Hardege?" fragte Rosenberg, der nun plötzlich der Untergebene des um zwei Dienstjahre jüngeren Einjährigen geworden war.

„Zu 'nem Apotheker — all miteinander. Die Korporalschaften liegen alle geschlossen!"

Indes stapften die Kerle, etwas benommen von der vierstündigen Eisenbahnfahrt und dem ausgiebigen Abschied, der vorausgegangen war, die steilen Bahnhofstreppen hinunter. Kaum wurden die ersten Helmspitzen sichtbar, als das schwarze Pilzbeet in eine schaukelnde Bewegung geriet . . . und ein neuer Jubel brach los:

„Hoch! Vierziger hoch! Willkommen, Vierziger!"

Im Nu waren die Soldaten umringt, man nahm ihnen die Gewehre ab, um sie zu tragen, wollte ihnen die Tornister abschnallen:

„Habt er Hunger, Jungens? un Durst? da nemmt — nemmt!"

Butterbrote, Hände voll Birnen und gelber Pflaumen streckte man ihnen hin, stopfte ihnen von vorn und hinten die Taschen voll, Bier- und Weinflaschen reichte man ihnen entgegen . . .

Alfred Hardegen, wirbelnden Kopfes, fragte einen Bürgersmann, der ihn zärtlich unterm Arm gefaßt hatte:

„Ich komm' nach Saarbrücken zum Apotheker Pistorius — könnten Sie mir wohl den Weg dahin zeigen?"

„Pistorius!" schrie der Mann mit ohrensprengender Stimme in die Menge: „Apotheker Pistorius!"

Und ganz von weitem irgendwo antwortete ein helles, krähendes Organ: „Hier! hier Pistorius!"

„Macht Platz!" schrie der Dicke, „hier der Einjährige kommt zum Apotheker Pistorius nach Saarbrücken!" Und mit Knuff und Puff brach er seinen Schützlingen Bahn . . . die Füsiliere trottelen hinterdrein.

Ein wohlbeleibter, schwitzender Herr mit goldener Brille und grauem Kragenbart arbeitete sich durch die Menschenmassen hindurch und stand auf einmal vor den Soldaten und seinem Führer:

„Apotheker Pistorius . . . sss — Sie kommen zu mir ins Quartier — sss — ich bin glücklich, tapfere Vaterlandsverteidiger . . . sss — Nachbar, nu lasse Se mir aber den jungen Mann, is ja meiner! Suche Se sich als Ihne, verstande —?"

(Fortsetzung folgt.)

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, das Ableben des Fabrikbesitzers

Herrn

Ludwig Kopp

Hauptmann und Kompagnieführer im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 9

bekannt zu geben.

Er fiel am 15. ds. Mts. im Kampfe für das Vaterland bei Brwinow vor Warschau.

Münchener Asphaltwerk
Kopp & Cie.
Abt. Mannheim.

Statt besonderer Anzeige.

Am Heldenkampfe unseres Volkes nahm auch uns. geliebter Sohn, Bruder u. Schwager

Paul Schulze

Unteroffizier der Reserve im 3. Lothr. Inf.-Reg. 135

teil. — Er fiel in treuer Hingabe an sein Vaterland am 23. Sept. im Kampf bei Jvoiry.

Um ehrenvolles Gedenken für ihn und stille Teilnahme an ihrem Leid bitten 38824

Dr. Ernst Schulze u. Familie
Otto Kurrer u. Frau.

Statt besonderer Anzeige.

Den Heldentod fürs Vaterland starb in Nord-Frankreich mein lieber, treubesorgter Gatte, unser guter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Neffe, Onkel und Vetter 38825

Fabrikdirektor

Dr. Wilhelm Helwig

Oberleutnant der Reserve und Kompagnieführer im 2. Badischen Grenadier-Regiment „Kaiser Wilhelm I." Nr. 110 — Mannheim im 39. Lebensjahre.

Pernau (Livland), Konstanz (Baden), den 26. Oktober 1914.

Namens der Hinterbliebenen in tiefem Leid:
Herta Helwig, geb. Winterer.

Die Sprechstunden finden Montags u. Freitags von 6—8 Uhr abends im alten Rathaus, Zimmer 10 statt. 3901
Städt. Rechtsauskunftsstelle für Unbemittelte.

Versteigerung.

Mittwoch, 21. Oktober nachmittags von 2 Uhr an, findet im Versteigerungslokal des hiesigen Städtisch. Leihamts, Litra C 5 No. 1 — Eingang gegenüber dem Schulgebäude — die

öffentl. Versteigerung verfallener Pfänder

gegen Barzahlung statt.
Das Versteigerungslokal wird jeweils um ½2 Uhr geöffnet.
Kindern ist der Zutritt nicht gestattet. 1900
Mannheim, 25. Okt. 1914.
Städtisches Leihamt.

Mietgesuche

Bess. Herr sucht gut möbliertes sep. Zimmer. Offerten unter Nr. [illegible] an die Expedition ds. Bl.

Straßenbahn.

Ab Dienstag, den 27. Oktober 1914 ist für die Straßenbahn der Verkehr über die Rheinbrücke einer zeitlichen Beschränkung nicht mehr unterworfen.

Von diesem Zeitpunkte ab werden demnach die nachgenannten Linien wie folgt wieder verkehren.

Linie 3.

a) Erster Wagen:

	an Werktag.	an Sonntag.
Ab Friedrbr. nach Diffenéstr. vorm.	5.16	5.56
„ „ „ Friesenheim „	5.06	5.01
„ Diffenéstr. „ Friedrbr. „	5.38	5.58
„ Friesenheim nach Friedrbr. „	5.42	5.46

b) Letzter Wagen.

Ab Friedrbr. nach Diffenéstr. abds.	11.33	11.33
„ „ „ Friesenheim abds.	11.25	11.25
„ Diffenéstr. „ Friedrbr. abends	11.50	11.50
„ Friesenheim nach Friedrbr. abds.	12.07	12.07

Letzter Wagen ab Paradeplatz nach Diffenéstraße und Friesenheim 11.39 Uhr.

An Wochentagen ist von vormittags 6 bis abends 9½ Uhr (an Sonntagen von vormittags 7.00 bis 10½ Uhr) 5-Minuten Wagenfolge, sonst 10-Minuten-Wagenfolge.

Linie 4/9.

a) Erster Wagen.

	an Werktag.	an Sonntag.
Ab Friedrbr. nach Feudenheim vorm.	4.44	4.59
„ Feudenheim „ Friedrbr. „	5.04	5.19
„ Bhf. Mannheim n. Bhf. L'hafen „	5.30	5.30
„ Bhf. L'hafen n. Bhf. Mannheim „	5.36	5.46
„ Mundenheim nach Friedrbr. „	6.15	7.33
„ Friedrbr. „ Mundenheim „	5.47	7.17

b) Letzter Wagen.

Ab Friedrbr. nach Feudenheim abds.	11.33	11.33
„ Feudenheim nach Friedrbr. „	11.52	11.52
„ Bhf. Mannheim n. Bhf. L'hafen „	11.20	11.20
„ Bhf. L'hafen n. Bhf. Mannheim „	11.36	11.46
„ Friedrbr. nach Schützenstr. „	11.57	11.07
„ Schützenstr. nach Friedrbr. „	11.24	11.24

Letzter Wagen ab Paradeplatz nach Feudenheim und nach Schützenstraße über Kaiser-Wilhelmstraße an Wochen- und Sonntagen 11.30 Uhr.

Zwischen Feudenheim und Friedrichsbrücke ist an Wochentagen von vormittags 5.34 bis 8.44 und von 11.29 bis abends 9.29 (an Sonntagen von vormittags 8.59 bis abends 11.24) 5-Minuten Wagenfolge, in der übrigen Zeit 10-Minuten Wagenfolge. Zwischen Bahnhof Mannheim und Bahnhof Ludwigshafen, sowie zwischen Friedrichsbrücke und Schützenstraße bezw. Mundenheim ist stets 10-Minuten Wagenfolge.

Die Wagen ab Feudenheim Stunde und Minuten 4, 14, 24 usw. sind Wagen der Linie 4, diejenigen ab Feudenheim Stunde und Minuten 9, 19, 29 usw. sind Wagen der Linie 9.

Die Schaffner der Wagen der Linie 9 müssen bei der Fahrt von der Rheinbrücke nach der Dammstraße die Weiche stellen; während des Haltens des Wagens dürfen die Fahrgäste der Linie 9 unter keinen Umständen den Wagen verlassen. Ebenso ist für alle Linien ein Verlassen der Wagen auf der Fahrt zwischen Rheinlust und Lokalbahnhof nicht gestattet. Die Bestimmung, daß beide Plattformen während der Fahrt zwischen Rheinlust und Lokalbahnhof geräumt sein müssen und daß im Wageninnern sich nicht mehr Fahrgäste aufhalten dürfen, als Sitzplätze im Wageninnern und Stehplätze auf einer Plattform vorhanden sind, bleibt bestehen. Den diesbezüglichen Anordnungen des Fahrpersonals ist unbedingt Folge zu leisten.

Mit dem gleichen Tage kommt die kürzlich eingerichtete zu den Hauptverkehrszeiten verkehrende Verdichtungslinie zwischen Bahnhof Ludwigshafen und Paradeplatz Mannheim (über Schloß beim Rheinstraße) in Fortfall.

Mannheim, den 24. Oktober 1914.

Straßenbahnamt
Löwit.

Großverkauf in Wollsachen
gestrickte Leib-, Knie- u. Puls-Wärmer Kopfschützer, Westen u. s. w. bei
Egon Schwartz, T 6, 21 Mannheim.
Mustervorlage 2—5 Uhr. 38831

Magazine

Luisenring 45a schönes Magaz.-Gebäude m. Kont. gr. Hell. zu verm. Näh. Frau E. G. Herz, N 2, 6, 4. St. 8890

In der Nähe des Hauptbahnhofs, dreistöckiges helles Lokal zu verm. 40317

Magazin mit elektr. Licht u. Aufzug, evtl. auch Stockwerke zu vermieten. Näh. d. Immobilienbüro Max Schuster, Tel. 1213.

Groß. Magazin, hell zu vermieten. Hafenstraße 10, 2. St. 40336

Werkstätte

Langstr. 53, groß. hell. Magaz. u. als Werkstatt zu vermiet. Näh. Traitteurstr. 61, III. 8840

D 6, 7/8, mittelgr. Magaz. m. Keller u. 2 Büroräum., per 1. April. ev. fr. zu verm. Näh. 2. Stock. 8128

G 7, 25, Magaz. m. elektr. Aufz. u. Hopfendarre, auch f. jede and. Branche geeignet, zu vermieten. Näh. D 6, 7/8, 2. St. 8120

M 2,13 Werkstätte zu verm. Näh. 2. St. 8985

Zu vermieten

C 8, 20 3-Zim.-Wohn. i. Seitenb. zu verm. Näh. 4. Stock. 40875

G 3, 12
Schöne 3-Zimmer-Wohnungen hergerichtet an ruh. Leute p. 1. Nov. z. vm. 40269

Q 1, 4 1 Tr. 2 leere Zimmer für Arzt oder Büro m. Zampfh. u. Bedg. a. 1. Jan. zu verm. 8639

S 5, 3 2 Zimmer und Küche zu verm. Näheres 1. Tr. l. 40824

Dammstraße 7
3 Zimmer u. Küche per 1. Nov. zu verm. 8307
Näheres 2. St.

Emil Heckelstraße 3
schöne große 3 Zimmer-Wohnung mit großer Mansarde wegzugshalber sof. od. später billig zu verm. Näh. Peres, 3. St. Tel. 8662. 40865

Hohwiesenstraße 9a
schöne 2- und 3-Zimmer-Wohnungen mit Zubehör zu vermieten. 8462

Karl Ludwigst. 23
Elegante Hochpart.-Wohnung
5 Zimmer, Diele, große Terrasse und Zubehör mit Centralheizung pr. sofort zu vermieten. 45587
Näher. daselbst, oder 2 Treppen bei A. Hainz.

Gr. Merzelstr. 39
1 Tr. 2 gr. Zimmer, Küche u. Zubehör sofort z. verm. Näh. part. das. 40878

Neu-Ostheim
Dürerstraße 2 und 4 und Seckenheimerlandstr. 3, 5 und 7: 40877
3, 4 u. 5 Zimmer-Wohnungen
in gediegen vornehm. Ausstattung mit vollständig eingericht. Bad u. Toilette sofort oder später zu verm. Näheres Architekt Heiler, Neu-Ostheim, Seckenheimerlandstraße 1. Tel. 748.

In der Oststadt
eine hochherrschaftliche 10 bis 11 Zimmerwohnung m. Zubehör p. 1. April 1915 zu verm. Tel. 4927. [illegible]

Rheinhäuserstr. 55 Hths. 2. Stock 3 frdl. Zim. u. Küche zu vm. Näh. 2. Stock, Mayer. 8123

Rheinhäuserstr. 93, II, schöne 3 Zimmerwohnung sehr preisw. zu verm. 45603 Näh. bei Grahm 3. Stock

Rheindammstr. 11, 4. St. 3 Zimmer und Küche sofort zu verm. 8464

Rheindammstr. 17, 5. St. 1 Zim., Küche auf 1. Nov. zu v. Näh. 4. St. 8582

Lange Rötterstraße 64
2 Zimmer, Küche, Bad, Gas u. elektr. Licht, sowie sonst. Zubehör sofort oder später zu verm. 40844

Schwetzingerstr. 5, 3. St.
3 Zimmer mit Balkon zu vm. Näh. L 4, 6, II. lks. [illegible]

Schanzenstraße 19
2-Zimmerwohnung zu vm. Näh. bei Braun, pt. 40144

Speyerstraße 16, 3- u. 4-Zimmer-Wohnungen sof. od. spät. z. vermieten. Näh. daselbst, Tel. 4706. 40847

Uhlandstr. 6, 3 Trepp. schöne 3-Zimmerwohnung sofort oder später zu vermieten. Näheres das. bei Köhner, od. Telephon 767. 45661

Uhlandstraße 12.
3 Zim., Küche u. Mansarde bill. z. v. Näh. Weber 5. St.

Rich. Wagnerstraße 32
Neubau, 5 u. 6 Zimmer-Wohnungen m. allem Zubehör auf 1. Oktober z. v. Näh. Gebr. Hoffmann, Baugesch., Tel. 415. 40409

Windeckstraße 11
4. St., große hübsche 3 Z.-Wohnung zu verm. 40862

Uhlandstr. 29, 2. Stock 3 Zimmer, Bad, Mansarde z. vm. Schneider, 4. St. 8648

Elegante
5 Zimmer-Wohnung
m. Zentralheiz. u. Warmwasserbereitung umzugshalber sof. zu v. 40083 Näh. Heinr. Lanzstr. 12/20 p.

3 Zimmer u. Küche zu vermieten. 40241 Näheres bei Brand, O 6, 3

Schöne 4-Zim.-Wohnung mit Zubeh. sof. od. später bill., sowie 2 Zim.-Wohn. u. Küche, Souterrain, bill. zu verm. Näheres Franz, Kollinistr. 18. 40853

1 Zimm. u. Küche sofort zu verm. Zu erfr. Uhlandstraße 42, ptr. 8473

6 Zimmerwohnungen zu vermieten.
Im Hause Ecke Heinrich Lanz- und Tattersallstr. (Bahnhofs-Platz) ist im II. und III. Stock je eine schöne moderne 6 Zimmerwohnung nebst Zubehör per 1. Oktober preiswert zu vermieten. 45873
Näh. L 1, 2, Kasse.

Für Flaschenbiergeschäft geeignete Räume (Abfüllraum, Stallung, Laden mit Wohnung) zu verm. Näh. Büro Waibel, U 4, 23. Telefon 7563. 45915

Schöne 2 Zim.-Wohnung mit Bad preisw. zu vm. [illegible] Lange Rötterstr. 40/42, Laden

Moderne
3 Zimmerwohnung.
per sof. od. 1. Okt. z. vm. Näheres Sch. Langstr. 7, 3, Telephon 4415. 45998

Zu vermieten:
Wohnungen mit 2, 3 u. 4 Zimmern und Küche. Näh. Büro Friedrich Karlstr. 14 40888

Feudenheim
2 Zimmerwohnung sof. zu vermiet. Hauptstr. 144 40871

Luzenberg
Sandhoferstr. 5, Gerwigstraße 10, schöne 2- und 3-Zimmerwohnungen preiswert zu vermieten. 46310 Näh. Dr. Marck, A 1, 1.

Rohrbach b. Heidelbg.
5 Zimmerwohnung, hochherrschaftl. Villenviertel, 6 Minut. nach Heidelberg, Preis 1000 Mk., sofort od. 1. Oktober, 4 Zimmer für 700 Mk. zu verm. 46824

Möbl. Zimmer

B 4, 14 part. schön möbl. Zimmer z. verm. 8546

B 5, 12 2 Tr., gr. sch. m. Zim. zu verm. 8479

B 6, 18 part., in gutem Hause gut möblierte Zimmer zu v. 46162

C 2, 3a 2 Tr., möbliert. Zim. zu vm. [illegible]

C 3, 3 1 Tr. möbl. Zim. evtl. Wohn- und Schlafzimmer zu vm. 40887

C 4, 13 sch. möb. Parterrezimmer, sep. Eing. z. v. 8541

C 4, 15 2 Tr., gut möbl. Zim. zu v. 40808

C 7, 7b. ptr. Gut möbl. Zimmer sep. auf 1. Novemb. od. später. 8634

D 2, 15 gut möbl. Zim. an bess. Herrn sofort zu verm. 8651

D 6, 4 2. St., möbliert. Zim. mit ganz. Pens. sof. zu verm. 40270

D 6, 16 2. St., fein möbl. Wohn- u. Schlafzim. sep. Eing. sof. zu verm. evtl. ein Zimmer. 8642

F 2, 16 3. Stock, hübsch möbliert. Zimmer, sep., an bess. Herrn auf 1. Novbr. zu v. 8308

F 4, 1 3 Tr., gut möbl. Zim. zu vm. 8044

F 5, 17 3. St., 2 g. möbl. Zim. m. Balkon m. od. ohne Pens. sof. z. v. 8488

F 6, 11 gut möbliertes Part.-Zimmer sofort zu vermieten. 8281

G 2, 19 3. St. Gut möbl. Zimmer mit separatem Eingang an bess. Herrn zu verm. 40342

G 7, 8 2 Tr. ein sehr schönes großes gut möbl. Zimmer billig zu vermieten. 46279

G 7, 31 2. St. Zwei gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten. 8481

H 2, 5 2 Tr. schön möbl. Zim. a. sol. Herrn od. Dame zu verm. 8550

J 2, 18 3. St. hübsch möbl. Zim. zu v. 8249

K 4, 11, 3. St., saub. einf. möbl. Zim. mit Kaffee für 18 M. zu verm. 8228

L 2, 7 3 Tr. hübsch möbl. Zim. p. sof. z. v. 8257

L 2, 12 2 Tr. lks., schön möbl. Zimmer zu vermieten. 8400

L 10, 6, 4. Stock
2 gut möbl. Zimmer zu vermieten. 8341

L 12, 5 part., schön möbl. Zim. sep. auf 1. Nov. zu verm. 8422

L 13, 2 2 Tr. Ein bess. möbl. Zimmer, elektr. Licht, Badbenützung per sof. zu verm. 40877

L 13, 20 3 Tr., sch. möbl. Zim. zu verm. 8582

M 4, 2 zwei ineinandergehende g. möbl. Zimmer sof. zu v. 40035

M 7, 11 1 Tr., 1 bis 2 gut möbl. Zim., Telephonanschluß. 8567.

N 3, 11, 4. St., sch. möbl. Zim. m. Zentralh. z. v. 40346

O 6, 8 1. St. 2 große g. möbl. Zimmer zu vermieten. 40874

O 7, 14 1 Tr., sch. möbl. Wohn- u. Schlafzimmer an besseren Herrn zu vermieten. 40300

O 7, 16 3. Etage, g. möbl. Zim. m. el. Licht per sof. od. spät. z. v. 40857
Näheres Siebold, 3 Etg.

P 3, 1 III., Planken, 2 große u. 1 klein. eleg. möbl. Zim., einzeln od. zus. preisw. zu verm. (Balkon, Bad, elektr. Licht.) 45850

P 6, 22.
Ein elegant möbl. Zimmer für sofort zu verm. 40380 Näheres Konditorei.

Q 1, 9 3 Tr., 1 großes möbl. Zimmer mit Schreibtisch, per sofort zu vermieten. 40302

Q 4, 18 2. Stock fein möbl. Zimmer zu vermieten. 8909

Q 7, 20 1 Tr., sch. möbl. Zimmer zu vermieten. 8517

S 4, 1a 4. Stock, möbl. Zimmer mit 1 oder 2 Bett. zu verm. 8346

S 6, 12 1 Tr. r., sehr f. möbl. sep. Zim. sofort zu verm. 8262

Bismarckstraße L 15, 9 2 Tr., eleg. möbl. Wohn- u. Schlafzim. m. Bad u. Tel. auch einz. zu verm. 46389

Beethovenstr. 5, 2 Tr. lks., nächst Nähe des Rosengartens (Ostviertel) möbl. Zimmer, p. 1. Nov. z. verm. 46920

Gontardplatz 9
3. St. lks., möbl. Zim. m. 2 Bett. sep. Eing. z. vm. 8218

Hafenstr. 10 part., 1 möbl. Zimmer v. vis-à-vis mit zwei Betten zu vermieten. 8665

Kaiserring 20, 3 Tr. sch. möbl. Zimmer mit [illegible]
Pension
an geb. Frl. preisw. z. v.

Lamenstr. 13, 3 Tr., hübsch möbl. Wohn- u. Schlafzim. für 40 M. zu verm. 40235

Lamenstr. 22, part.
gut möbl. Zim. m. sep. Eing. zu verm. Tel. 3841. 40332

Heinrich Lanzstraße 9/11, part. rechts, fein möbl. Zim. sof. od. spät. zu verm. 8279

Parkring 37 III., sehr gut möbl. Zim. in gutem Hause per sofort zu vermieten. 8640

Rosengartenstr. 21
2 Tr. lks., sch. möbl. Wohn- u. Schlafz. m. Balk. sof. z. v. 8478

Stephanienpromenade freundl. möbl. Zim., dir. am Wald geleg., z. vm. Eing. Waldparkstr. 30, 2. St. rechts 8457

Tattersallstr. 24 2 Tr. bei hagl. möbl. Zim., Wohn- u. Schlafzim. zu v. 8601

Werftstr. 21, 3. Stock
gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer zu. auch m. Küche auch teilw. zu verm. 8661

Gr. Wallstadtstr. 38, 3. St. Ungestört möbl. Zim. an kinderl. Leuten sof. od. sp. z. verm. Preis 18 Mk. [illegible]

Werderstr. 3 1 r. (Gr. Bad) fein möbl. Zimmer sof. z. vm. 8517

Rich. Wagnerstr. 36, part. Gr., fein möbl. Zim., elek. L., Bad a. bess. Herrn z. verm. 8480

Schimperstr. 16, 2 Tr. gut möbl. Balkonzim. zu vermieten. [illegible]

Schön möbl. Zimmer
mit od. ohne Pens. zu vm. Näheres „Rheinlust", Parkring 1. [illegible]

Gut möbl. Zimmer
ist mit oder ohne Pension per sofort oder später zu vermieten. [illegible]
Näheres S 6, 35, 1 Tr.

Möbl. Zim. ab 1. Nov. bill. zu verm. [illegible] F 5, 18, 4 Tr. b. Doebler.

Schlafstellen

H 4, 22
4 Tr. rechts, Schlafstelle m. 2 Betten sof. zu v. [illegible]

Mittag- u. Abendtisch

An gut. Mittag- u. Abendtisch können noch einig. Herren teiln. H 7, 28, [illegible] [illegible]

L 12, 4 1 Tr. Privatpens. Guten Mittag- u. Abendtisch f. bess. Herren. 8658

An gut bürgerl. Mittagstisch können noch ein. Damen und Herren teilnehmen. Traitteurstr. 58, 2. Stock. 8565

MARCHIVUM